Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2 R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 234 | Mittwoch, den 5. Oktober 1932 | 114. Jahrgang

Simons neue Konferenzpläne

Englands Vermittlerrolle

Deutschland fordert vor neuen Abrüstungsbesprechungen Sicherheiten

Der englische Vorschlag

Reuter meldet aus Genf: Es verlautet, daß die britische Regierung mit der französischen, deutschen, italienischen und amerikanischen Regierung die Möglichkeit der Abhaltung einer Konferenz in London zur Fortsetzung der Besprechungen erörtert, die diesen Sommer in Bessinge bei Genf begonnen hatten, wo Staatssekretär Stimson während der Abrüstungskonferenz sein Hauptquartier hatte. Man hofft, durch diese privaten Besprechungen eine Regelung zu erreichen, die Deutschland die Rückkehr zur Abrüstungskonferenz ermöglicht.

John Simon bei Herriot

Der englische Außenminister Sir John Simon hat in Paris seine Reise unterbrochen und eine Besprechung mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot gehabt.

In Genf bringt man diesen Pariser Aufenthalt Sir John Simons mit den Gerüchten über die Einberufung einer Mächtekonferenz über die Abrüstungsfrage zusammen. In französischen Kreisen betont man hier immer wieder, daß eine solche Konferenz zumindest verfrüht sei. Frankreich stehe auf dem Standpunkt, daß die durch die deutsche Gleichberechtigungsforderung aufgeworfenen Fragen im Rahmen des Völkerbundes behandelt werden müßten. Für die weitere Entwicklung der Abrüstungskonferenz seien die Organe dieser Konferenz, insbesondere der Hauptausschuß, dessen Einberufung für November geplant ist, zuständig. Ein führendes Mitglied der französischen Delegation erklärte Pressevertretern, daß die wichtigsten Fragen der Abrüstungskonferenz nicht ohne Hinzuziehung der Nachbarstaaten Deutschlands behandelt werden könnten. Diese französische Auffassung wird von Seiten der Kleinen-Entente-Staaten sekundiert. Diese Staaten hatten eine Zusammenkunft, in der man sich scharf gegen die Einberufung einer solchen Konferenz ausgesprochen haben soll.

*

Das Wolffbüro berichtet aus London, 4. Okt.: In amtlichen Londoner Kreisen ist über das Ergebnis der Besprechungen zwischen Simon und Herriot noch nichts bekannt. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen scheinen die Franzosen bei den gestrigen Vorbesprechungen diesem britischen Vorschlag „noch nicht" zugestimmt zu haben. Auf britischer Seite besteht, wie betont wird, der nachdrückliche Wunsch, die Besprechungen wieder auf ein Gleis zurückzuführen, das zum Ziele, zur Abrüstung führt.

In maßgebenden britischen Kreisen herrscht nach wie vor beträchtliche Verstimmung darüber, daß die britische Note „einseitig ausgelegt" worden sei. Man gibt der Verwunderung Ausdruck darüber, daß von deutscher Seite dem für Deutschland nicht günstigen Teile der Note so viel Beachtung geschenkt würde, während der zweite Teil der Note, der, wie behauptet wird, den deutschen Wünschen in größtem Maße entgegenkomme, völlig unberücksichtigt gelassen worden sei.

Ueber die Maßnahmen, die erforderlich sind, um die britische Politik einer sachlichen Inangriffnahme der Abrüstungsfrage zu fördern, scheint man sich in britischen Kreisen noch nicht ganz klar zu sein. Es sind einflußreiche, wenn auch noch nicht vorherrschende Kreise am Werk, die sich nur von einer vorbehaltlosen Assoziierung der britischen Politik mit dem offiziellen französischen Standpunkt Erfolg versprechen. Die augenblicklich noch nicht maßgebenden Einflüsse wirken jedoch nach wie vor für eine Kompromißlösung. Aber auch diese Stellen behaupten, daß man auf deutscher Seite die Erfüllung der Gleichberechtigungswünsche nur im Rahmen konstruktiver Mitarbeit auf der Abrüstungskonferenz erhoffen dürfe. Es ist daher anzunehmen, daß das unmittelbare Ziel der britischen Außenpolitik in dieser Frage sein wird, Deutschland zu ermöglichen, seine Beteiligung an den Erörterungen der Abrüstungskonferenz wieder aufzunehmen.

„Alles ist ausgezeichnet gegangen", erklärte Herriot dem Vertreter Reuters, als er in Begleitung Sir John Simons an der Tür des Quai d'Orsay nach seiner anderthalbstündigen Besprechung mit dem britischen Außenminister erschien. Er fügte hinzu, die Unterhaltung sei sehr angenehm, herzlich, loyal und intim gewesen. Herriot öffnete seinem Gaste die Tür, und die Gesichter beider Staatsmänner strahlten. Sie schienen unverhohlen mit ihrer Besprechung zufrieden zu sein.

Sir John Simon lehnte es ab, irgendeine Erklärung abzugeben.

Nicht ohne weiteres ....!

Zu der oben wiedergegebenen Genfer Reuter-Meldung über eine Anregung der englischen Regierung, mit der französischen, der deutschen, italienischen und amerikanischen Regierung die Möglichkeit der Abhaltung einer Konferenz in London zu erörtern, um die Besprechungen fortzusetzen, die im Sommer in Genf begonnen hatten, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die deutsche Regierung selbstverständlich derartige Meldungen mit großem Interesse verfolgt.

Man steht in deutschen Regierungskreisen auf dem Standpunkt, daß die Besprechungen vom vergangenen Sommer nicht ohne weiteres fortgesetzt werden können. Durch den Meinungsaustausch zwischen der deutschen Regierung einerseits und der englischen und französischen Regierung andererseits hat sich die Lage so verschärft, daß Deutschland Sicherheiten dafür haben muß, daß seine Teilnahme an Besprechungen über die Gleichberechtigungsfrage sich nicht auf der Grundlage der Ansichten vollzieht, die in dem englischen und französischen Memorandum zum Ausdruck gekommen sind.

Die Einladung

Im Auswärtigen Amt ist nach einer späteren Meldung die Einladung zur Londoner Konferenz der Hauptmächte eingegangen, und zwar wurde sie mündlich dem Staatssekretär Dr. von Bülow durch den englischen Geschäftsträger übermittelt.

Der Staatssekretär hat die Einladung entgegengenommen. Man darf wohl annehmen, daß die Antwort, die er gegeben hat, sich auf der Linie bewegt, die in dem vorstehenden Bericht über den deutschen Standpunkt enthalten ist.

Die englische Einladung, so heißt es in einer Contimeldung weiter, hat offenbar den Sinn, an die Besprechungen anzuknüpfen, die im Sommer im Hause des amerikanischen Staatssekretärs Stimson in der Umgebung von Genf begonnen haben. Das ist ja in der Genfer Reuter-Depesche bereits zum Ausdruck gekommen. Inzwischen ist aber durch das französische und das englische Memorandum eine Aenderung der Lage eingetreten. Solange sie nicht wieder beseitigt ist, hat es gar keinen Sinn, daß Deutschland nach London geht; denn die Konferenz würde von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt sein. So sehr anzuerkennen ist, daß England sich bemüht, die Fäden wieder anzuspinnen und Deutschland in die Abrüstungskonferenz zurückzuführen, müssen doch erst gewisse Garantien dafür vorliegen, daß die Bestrebungen, einen modus vivendi zu finden, auch wirklich auf ein für Deutschland erträgliches Ziel hinauslaufen. Die deutsche Forderung der Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage ist so bekannt, daß sie nicht wiederholt zu werden braucht. Nach der Antwort, die von deutscher Seite gegeben wurde, ist es nun an der Gegenseite, zu sagen, welche Sicherungen dafür gegeben sind, daß die deutsche Forderung auch wirklich erfüllt wird.

Ernste Mahnung Sir Walter Laytons an England

Der bekannte englische Wirtschaftssachverständige Sir Walter Layton, Herausgeber des Economist und Mitglied des Youngausschusses, betonte in einer Rede die ernste Bedeutung, die die Haltung Japans dem Lyttonbericht gegenüber habe.

Ferner stellte er die Forderung auf, daß England seine Bereitwilligkeit erklären sollte, das Verbot aller derjenigen Rüstungen, die Deutschland untersagt sind, auch für sich anzunehmen, selbst wenn dies die Aufgabe der englischen Schlachtschiffe bedeuten würde.

Senator Borah billigt Deutschlands Verhalten

In einem von der North American News-Paper-Alliance veröffentlichten Coppright-Artikel erklärt der zur Zeit in seinem Heimatstaate Idaho weilende Senator Borah, er hoffe, daß Deutschland doch einen Weg finde, um an den Genfer Beratungen teilzunehmen, da nur volle Zusammenarbeit aller großen Nationen zum Erfolg in der Abrüstung führen könne. Davon abgesehen jedoch sei Deutschlands Forderung nach Gleichheit nicht nur natürlich, sondern vollkommen berechtigt, denn Gleichheit sei wesentlich für jedes sich selbst achtende Volk, und die Alliierten hätten, wenn auch vielleicht nicht den Buchstaben, so doch sicherlich den Geist ihres im Versailler Vertrag gegebenen Versprechens verletzt. Er glaube nicht, daß Deutschland behaupte, seinerseits den Vertrag verletzen zu können, aber Deutschlands Forderung müsse jetzt gehört werden, dazu sei Deutschland durchaus berechtigt, und der Einwand, daß Deutschlands Vorgehen inopportun sei, stelle nur einen fadenscheinigen Vorwand dar. Grundrechte wie die Gleichberechtigung der Nationen könnten nicht auf angeblich günstigere Gelegenheiten verschoben werden oder sich allerlei Formeln und Tagesordnungen unterwerfen, sondern sie seien Vorbedingung für die Erzielung der Abrüstung in der ganzen Welt. Wenn die Alliierten aber doch heute noch auf der Basis des Versailler Vertrages debattierten und die Abrüstung in getrennte Klassen für Sieger und Besiegte einteilen wollten, dann werde die Genfer Konferenz zur Farce und in einem Fehlschlag enden. An Amerika richtet Borah den erneuten Appell, Rußland anzuerkennen, denn man könne nicht von Weltbefriedung reden und 160 Millionen Menschen davon ausschließen.

Der Dank Hindenburgs

Eine Ansprache, die der Reichspräsident als Dank für die ihm entgegengebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten im Rundfunk hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Zur Vollendung des 85. Lebensjahres sind mir aus allen Teilen des Reiches und auch von den Deutschen jenseits unserer Grenzen zahlreiche Glückwünsche zugegangen. All' diese Grüße und Gaben von groß und klein, von reich und arm haben mich tief gerührt. Ich habe diese vielen Zeichen persönlichen Gedenkens zugleich als Beweis treuer vaterländischer Gesinnung und Verbundenheit begrüßt. Mit besonderer Befriedigung habe ich auch davon Kenntnis erhalten, daß der Ruf der Hindenburg-Spende, die meinen alten kriegsbeschädigten Kameraden und ihren Hinterbliebenen in Fällen der Not bisher so segensreich geholfen hat, guten Widerhall gefunden und neue Mittel zu diesem Zweck erbracht hat. So danke ich denn heute von ganzem Herzen allen, die meiner gedacht, die in meinem Sinne vielen Bedürftigen Hilfe gebracht und die mich durch das Gelöbnis treuer Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes erfreut haben.

Wir stehen vor schweren Aufgaben. Nach außen ringen wir um unsere Freiheit und unser Recht, im Innern um Arbeit und Brot. Nach wie vor wird es mein Ziel sein, als gerechter Sachwalter des gesamten Volkes, über den Parteien stehend alle Deutschen hierfür zusammenzuschließen. Ich baue dabei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, dessen Geschichte lehrt, daß es sich auch in früheren Zeiten der Not und Gefahr einig hinter eine starke und von nationalem Willen beseelte Führung gestellt hat. Es geht nicht um die Anschauungen und Wünsche von Personen, Gruppen und Parteien, es geht um das Vaterland, es geht um Deutschlands Zukunft! Dieser zu dienen, für sie Opfer zu bringen, muß der Wille jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau sein! Wer in dieser Erkenntnis zu mir steht und hilft, hat mir die beste Geburtstagsfreude bereitet. In diesem Sinne: „Vorwärts mit Gott!"

Schulfragen

im Unterrichtsausschuß des Landtags

Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtages lehnte mit großer Mehrheit einen deutschnationalen Antrag ab, der eine lebendige Verbindung zwischen Schule und Glaubensgemeinschaft verlangte und insbesondere christliche Kinder nicht der Betreuung durch

Schulaufsichtsbeamte

überantworten wollte, die nicht einer der beiden Glaubensgemeinschaften angehören oder die in einem offensichtlichen Gegensatz zu den betreffenden Glaubens- und Elterngemeinschaften getreten sind; auch war eine Einwirkung auf die Reichsregierung beantragt worden, zur Sicherung der christlichen Schulerziehung ein Reichsschulgesetz vorzulegen.

Die Ablehnung dieses Antrages durch das Zentrum begründete Abg. Dr. Lauscher damit, daß ein solcher Eingriff in die Schulaufsicht gegen die religiöse Toleranz verstoßen würde, die das Zentrum immer hochgehalten habe. Mit allem Nachdruck erklärte der Redner, das Zentrum werde niemals seine Hand dazu bieten, daß ein Reichsschulgesetz etwa auf dem Wege der Verordnung unter Ausschaltung des Parlaments zustande komme.

Lehrbücher und Lernmittel

Der Ausschuß nahm einen deutschnationalen Antrag an, 1. einen Wechsel von Lehrbüchern oder Neuauflagen nur im Falle dringenden Bedarfs zuzulassen, 2. mit Nachdruck auf die Verbilligung aller Lernmittel hinzuarbeiten und 3. keinen Zwang auf die Anschaffung kostspieliger Materialien im Handfertigkeits- und Zeichnungsunterricht auszuüben.

Nach einer weiteren Forderung dieses Antrages sollten

die Schulausflüge

der schweren Zeit entsprechend eingeschränkt werden. Unter Ablehnung dieses Antragsteiles beschloß der Ausschuß, die Regierung zu ersuchen, zur Sicherstellung der Schulausflüge der Volksschulen in mindestens seitherigem Umfange entsprechende Mittel bereitzustellen.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit einem deutschnationalen Antrag, der fordert, daß in allen Schulen die

nationale Willensbildung im Geiste der Ueberwindung des Klassenkampfes

durch Stärkung der Vaterlandsliebe gefördert werden solle. Ein nationalsozialistischer Abänderungsantrag verlangte, daß der „kapitalistische Klassenkampf", wie er jetzt durch die Reichsregierung geführt werde, durch eine „Front sozialistischer Volksgemeinschaft" ersetzt werden solle. Auch vom Zentrum wurde ein Abänderungsantrag gestellt. Alle drei Anträge wurden schließlich abgelehnt.

Der Ablehnung verfiel auch ein kommunistischer Antrag auf sofortige Aufhebung des evangelischen und des katholischen Staatsvertrages. Für den Antrag stimmten außer den Kommunisten auch die Nationalsozialisten.

Ehren-Bürgermeister
für preußische Gemeinden bis 3000 Einwohner

Wie das VDZ.-Büro meldet, werden in der nächsten Nummer des Ministerialblattes für die preußische innere Verwaltung vorläufige Richtlinien des Innenministeriums zur Ausführung der Verordnung über die

Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung

vom 3. September d. J. erscheinen. Es handelt sich dabei um eine große Zahl technischer Einzelheiten, die alle das Ziel verfolgen, die Verwaltung billiger zu gestalten und Ersparnisse auch bei den Kommunen zu ermöglichen. Von besonderem Interesse für die Oeffentlichkeit dürfte das folgende sein:

Während bisher im größten Teil des preußischen Staatsgebietes die Stelle des Bürgermeisters auch kleiner und kleinster Stadtgemeinden hauptamtlich und besoldet sein mußte, ist durch den § 36 der Verordnung die Möglichkeit geschaffen worden, für sämtliche preußische Stadtgemeinden mit einer Einwohnerzahl bis 3000

die Stelle eines ehrenamtlichen unbesoldeten Bürgermeisters

einzurichten. Der kommissarische Innenminister beauftragt nun die Regierungspräsidenten, dafür zu sorgen, daß von dieser Möglichkeit tunlichst viel Gebrauch gemacht werde.

Ein besonderes aktuelles Interesse haben ferner die Richtlinien des Ministeriums zur Ausführung der Vorschriften über die

Zwangsvollstreckung gegen Gemeinden.

Diese überaus schwierige Materie ist in der Verordnung erstmalig einheitlich und erschöpfend für das ganze preußische Staatsgebiet geregelt. Hervorzuheben ist dabei vor allem, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. weiter hört, die Vorschrift des § 44, wonach Konkursverfahren über das Vermögen einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes ausgeschlossen werden.

Die Polizei sichert die Wahl-Vorbereitungen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die nachgeordneten Behörden im Hinblick auf die am 6. Nov. 1932 bevorstehenden Wahlen zum Reichstag u. a. auf folgendes hingewiesen:

Die Polizei hat durch vorbeugende Maßnahmen dafür zu sorgen, daß die Wahlvorbereitungen und der Wahlakt selbst ungestört vor sich gehen. Die Versammlungs- und pressepolizeilichen Bestimmungen der Notverordnungen behalten auch während der Wahlzeit volle Geltung. Der in sachlichem und anständigem Rahmen gehaltene Wahlkampf darf nicht behindert werden. Gegen Verhetzung und Terror, gegen Beschimpfungen und Verleumdungen ist dagegen von den zur Verfügung stehenden polizeilichen Handhaben in vollem Umfange tatkräftig Gebrauch zu machen.

Die Polizeiverwalter haben, sobald Anlaß zur Besorgnis besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte, alle zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Gestellung der erforderlichen Polizeikräfte bei Landräten und Regierungspräsidenten zu beantragen.

Eine ernste und nachdrückliche Warnung muß in diesem Zusammenhang an die Parteien und politischen Organisationen gerichtet werden, daß sie ihre Anhänger von Störungen und gewaltsamen Behinderungen von Veranstaltungen Andersgesinnter zurückhalten. Parteien und Organisationen, deren Anhänger gleichwohl offenbar planmäßig die Versammlungstätigkeit ihrer politischen Gegner in ungesetzlicher Weise behindern und stören, müssen damit rechnen, daß aus ihrem Verhalten möglicherweise auf Umstände geschlossen werden kann, die ein vorbeugendes Verbot der von ihnen selbst geplanten Veranstaltungen rechtfertigen würden. Die Polizeibehörden haben in jedem einzelnen Falle einer Versammlungsstörung die Schuldfrage sofort zu untersuchen und der betr. Partei oder Organisation für den Fall der Wiederholung die erforderlichen Eröffnungen zu machen.

Der Minister ersucht die Landespolizeibehörden, die Führer der politischen Parteien und Organisationen in persönlicher Fühlungnahme und mündlicher Besprechung auf die erlassenen Richtlinien für die polizeiliche Sicherung der Wahlvorbereitungen hinzuweisen.

Die Verlängerung der Ablösungsfrist für die Hauszinssteuer

Zu der Verordnung des Reichspräsidenten, durch die die Frist für die Ablösung der Hauszinssteuer mit dem dreifachen Jahresbetrag über den 30. September 1932 bis zum 31. März 1933 durch die Länder verlängert werden kann, teilt der Reichsfinanzminister u. a. mit:

Um einen Anreiz für die Ablösung zu geben, sieht die Notverordnung vor, daß auch die für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1932 erhobenen Beträge an Gebäudeentschuldungssteuer zur Hälfte auf den Ablösungsbetrag angerechnet werden. Die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zur Entrichtung des Ablösungsbetrages fällig gewordenen Steuerbeträge sind jedoch neben dem Ablösungsbetrag voll zu entrichten.

Der Arbeitsdienst
wie er ausgestaltet werden soll

Als Abschluß einer großen **Führertagung des Reichsbundes für Arbeitsdienst** wurde in Berlin eine Kundgebung veranstaltet, zu der neben Vertretern des Reichsarbeits- und Reichswehrministeriums sowie des preußischen Ministeriums für Wohlfahrt Vertreter des Reichsstädtebundes, der Stadt Berlin, des Oberpräsidiums Berlin, des Landesarbeitsamtes, des Reichslandbundes, des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit und einzelner Parteien erschienen waren.

Das Hauptreferat hielt der 1. Vorsitzende des Bundes, **Generalmajor a. D. Faupel, über das Thema „Welche Maßnahmen müssen zur Ausgestaltung des Arbeitsdienstes getroffen werden?"** Der Redner betonte einleitend, daß sich die Auffassung, daß

der Arbeitsdienst in erster Linie eine volkserzieherische und erst in zweiter Linie eine wirtschaftliche Maßnahme

ist, allgemein durchgesetzt habe. Die Arbeit als solche, das kameradschaftliche Zusammenleben im Lager, gemeinsamer Sport und Unterricht in der freibleibenden Zeit hätten starke erzieherische und Parteigegensätze ausgleichende Wirkung. Wenn sich auch Hunderttausende freiwillig zum Arbeitsdienst meldeten, so blieben doch wesentliche Teile der männlichen Jugend dem Arbeitsdienst fern. Und zwar gerade diejenigen, die seine Einwirkung am notwendigsten hätten. Wolle man also, und das sei unbedingt anzustreben, die gesamte männliche Jugend durch die Ertüchtigungsschule des Arbeitsdienstes gehen lassen, so müsse er zur Pflicht eines ganzen Jahrganges werden.

Der Uebergang zur Arbeitsdienstpflicht müsse allmählich erfolgen.

Die heutige sehr lose Form des freiwilligen Arbeitsdienstes habe ein dauerndes Kommen und Gehen in den Lagern zur Folge, erschwere und verteuere die geregelte Verwaltung und mache planmäßige Erziehung fast unmöglich. Der erste Schritt zur Pflicht müsse also unter vorläufiger Beibehaltung der Freiwilligkeit, die Einstellung zu bestimmten Terminen des Jahres und die Verpflichtung der Freiwilligen auf zunächst ein halbes Jahr sein. Erst wenn durch Auswahl und Schulung die nötige Anzahl von Führern herangebildet sei, könne man zur Arbeitsdienstpflicht übergehen. Eine besondere Forderung sei die einheitliche Bekleidung und Ausrüstung, einheitliche Beschaffung und Bewirtschaftung würden sehr zur Verbilligung beitragen. Für das Führungs- und Verwaltungspersonal könnten auf diese Weise die Mehrkosten wieder herausgewirtschaftet werden. Die Annahme, daß im nächsten Jahre das schon auf 200 000 Mann angewachsene Heer der Arbeitsdienstwilligen ohne Vermehrung der zur Verwaltung, Erziehung und Beaufsichtigung nötigen Angestellten betreut werden könnte, sei irrig. Mit Hilfe der jetzt vom Reich eingeführten

Schulungslehrgänge

hoffe man, bei Beginn des nächsten Frühjahres etwa 1500 mit einer behördlichen Eignungsbescheinigung versehene Lagerführer zur Verfügung zu haben. Der Reichsbund könne darüber hinaus noch etwa 1000 solcher Lagerleiter im nächsten Jahr zur Verfügung stellen. Mit dem Arbeitsdienst jetzt schon befaßte Beamte, in ihm bewährte Kräfte von Vereinen und Bünden und aus den Arbeitslagern selbst erwachsene jugendliche Führer müßten zu einem einheitlichen Körper zusammengefügt werden. Da es sich um eine vorwiegend volkserzieherische Maßnahme handele, sei stärkere Beteiligung des Reichsinnenministeriums erforderlich, zumal die Landesarbeitsämter selbst beim besten Willen für erzieherische Aufgaben nicht geeignet und nicht geschaffen seien.

Die sogenannten „offenen" Lager,

d. h. diejenigen, in denen nur die Arbeit, nicht auch die Unterkunft gemeinsam ist, hätten weit geringere erzieherische Wirkung als die „geschlossenen" Lager. Sie müßten also allmählich verschwinden. Vor allem aber müssen bestehende Unterschiede in der Höhe des gezahlten Taschengeldes beseitigt werden. Nichts dürfte an Arbeitslohn erinnern, da Arbeitsdienst Ehrendienst am Vaterlande sei.

Die Verpflegung

in den Arbeitslagern sei im allgemeinen sehr gut, aber für haltbare, gut aussehende Bekleidung müsse noch mehr gesorgt werden.

Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß der Arbeitsdienst so außerordentliche Möglichkeiten für den Wiederaufbau Deutschlands biete, daß es ein unverzeihlicher Fehler wäre, diese nicht voll auszunützen.

Ausschreitungen finden ihre Sühne

Der blutige Wahlauftakt am 6. April an der Oberhausen-Duisburger Grenze fand vor dem Oberhausener Erweiterten Schöffengericht seine Sühne. Auf der Nieburgstraße kam es am genannten Tage zwischen nationalsozialistischen Zettelverteilern und Kommunisten zu Auseinandersetzungen, die bald in eine blutige Schlägerei ausarteten und mehrere Schwer- und auch Leichtverletzte forderten. Der Bergarbeiter Fritz Ehrhardt sowie sechs weitere Genossen hatten sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Gegen Ehrhardt, der als Hauptanstifter galt, verhängte das Gericht eine Gefängnisstrafe von insgesamt 13 Monaten; die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu 1 Jahr 3 Monaten. Zwei Nationalsozialisten wurden von der Anklage des Waffenmißbrauchs freigesprochen, während einer, bei dem ein Gummiknüppel gefunden wurde, mit einem Monat Gefängnis davonkam.

Notverordnung gegen die sittliche Zersetzung

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hat die kommissarische preußische Staatsregierung Schritte eingeleitet, die den Kampf gegen sittliche Zersetzungserscheinungen fortsetzen sollen, wie er u. a. mit der Badepolizeiverordnung in Gang gesetzt worden war. In einer offiziellen Verlautbarung der Staatsregierung wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit aus allen Teilen Preußens und den verschiedensten Kreisen Eingaben an den Reichskommissar gelangt seien, die eine Verstärkung des Kampfes gegen sittliche Verfallerscheinungen im Lande, insbesondere in den Großstädten, verlangten. Schon bald nach Uebernahme seines Amtes als kommissarischer Innenminister habe der Reichskommissar seine Absicht kundgegeben, unbeschadet der Freiheit des Einzelnen alle die Auswüchse zu unterdrücken, die vom christlichen Volk als kulturwidrig angesehen würden. Er habe daher in Polizeiverordnungen Anweisung erteilt, daß der öffentliche Anstand mehr gewahrt werde, und daß die Polizei all diesen Dingen besondere Aufmerksamkeit schenken möge. Die Bekämpfung der allgemein beklagten Auswüchse der Prostitution in der Oeffentlichkeit sei erschwert durch die unzulänglichen Vorschriften des Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die kommissarischen preußischen Minister des Innern und für Volkswohlfahrt seien einig über entsprechende Abänderungsvorschläge und würden in diesen Tagen an den Reichsinnenminister herantreten mit der Bitte um Erlaß einer Notverordnung zur Aenderung des Gesetzes über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Eine solche Notverordnung habe nach Auffassung der beteiligten Ministerien insofern eine Berechtigung, als zurzeit durch das Verhalten der Prostituierten gerade in den belebtesten und verkehrsreichsten Straßen der Städte in weitestem Umfange die öffentliche Ordnung gestört werde.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ weiter meldet, unterliegt bei den maßgebenden Stellen zurzeit die Frage der Prüfung, ob und inwieweit es möglich sein werde, das Herstellen und Auslegen von Zeitschriften zu verhindern, die auf der Titelseite Nacktphotographien enthalten.

Genossenschaftssanierung, Osthilfe und Siedlung

Das Wolffbüro verbreitet folgendes: Die von der Reichsregierung geplante Sanierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften wird auch der Osthilfe-Umschuldung einen neuen kräftigen Auftrieb verleihen. Die Sanierung wird die Möglichkeit schaffen, daß die Forderungen der Genossenschaften an die im Sicherungsverfahren befindlichen Betriebe gesonders behandelt werden. Wie WTB-Handelsdienst erfährt, sollen jetzt die Forderungen der Genossenschaften durch einen Vorakkord mit 25 Prozent abgegolten werden. Durch das Vorangehen der Genossenschaftssanierung wird die Osthilfedurchführung auch noch insofern erleichtert, als neue Anforderungen an die noch gesunden, die bereits entschuldeten oder die noch zu entschuldenden Betriebe aus der genossenschaftlichen Haftverpflichtung dann nicht mehr zu erwarten sind.

Um die Kontingente
Die deutsch-holländischen Verhandlungen

Von holländischer Seite wird zu den Dienstag mittag im Haag beendeten deutsch-holländischen Kontingentierungsverhandlungen eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß die Regierung nach Kenntnisnahme der deutschen Pläne zu dem Schluß gekommen sei, daß die deutschen Vorschläge keine Grundlage für eine ersprießliche Diskussion darstellten. Die deutsche Delegation habe erklärt, daß sie diese holländische Stellungnahme ihrer Regierung übermitteln werde.

*

Diese holländische Haltung hat, wie das Wolffbüro von unterrichteter Seite erfährt, in Berlin starkes Befremden hervorgerufen. Holland hat, so heißt es in der Wolffmeldung weiter, bekanntlich selbst seit einiger Zeit zahlreiche Kontingente, darunter für Obstsäfte, Textilwaren, Konfektion, keramische Waren festgesetzt, die die deutsche Ausfuhr nach Holland um etwa 50 Millionen RM jährlich beschränken. Holland hat diese Maßnahmen getroffen, ohne vorher die deutsche Regierung davon zu unterrichten oder mit ihr in einen Meinungsaustausch über ihre Mitwirkung einzutreten. Bei dieser Sachlage ist es unverständlich, daß sich die holländische Regierung der von uns angebotenen Erörterung über die deutscherseits beabsichtigten Kontingentierungsmaßnahmen entziehen will.

Die deutsche Delegation begibt sich, wie vorgesehen, nach Rom.

„Friedenspflicht"
Die Durchführung der Verordnung zur Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit

Im Reichsanzeiger wird eine weitere Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht, in der die von der Reichsregierung schon bisher ständig vertretene Auffassung hinsichtlich der Friedenspflicht der Gewerkschaften nochmals ausdrücklich klargestellt wird. Nach der Verordnung gilt die Erfüllung des Arbeitsvertrages trotz der von dem Arbeitgeber wegen Belegschaftsvermehrung vorgenommenen Lohnermäßigung als dem Tarifvertrag entsprechend, so daß Kampfmaßnahmen einer Tarifpartei gegen die Durchführung der Verordnung durch die andere Partei oder ein Mitglied dieser Partei als Verletzung des Tarifvertrages gelten.

Der Reichsarbeitsminister, so heißt es am Schluß der Wolffmeldung über die Mitteilung im Reichsanzeiger, hat diese Klarstellung als angezeigt gehalten, um in den beteiligten Kreisen jeden Zweifel über die Rechtslage auszuschließen und unnötige Streitigkeiten und Prozesse zu vermeiden.

Neueinstellungen

In dem Schlichterbezirk **Bayern** sind vom 28. September bis 3. Oktober rund 2600, im Schlichterbezirk **Westfalen** in der gleichen Berichtszeit rund 2400 und im Schlichterbezirk **Mitteldeutschland** 3200 Neueinstellungen erfolgt.

Ende des Hamburger Verkehrsstreiks

Aus Berlin, 4. Okt., wird berichtet: Der Reichsarbeitsminister hat den vom Hamburger Schlichter gefällten Schiedsspruch für das Verkehrsgewerbe, nachdem auch die erneuten Verhandlungen der Parteien im Reichsarbeitsministerium zu keiner Einigung geführt haben, nunmehr für verbindlich erklärt. In der Begründung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Entscheidung eine Aenderung der vom Reichsarbeitsministerium in der Frage der Verbindlichkeitserklärung bisher eingehaltenen Linie nicht zu finden ist. Hier handelte es sich um einen Arbeitskampf in gemeinnötigen Betrieben, durch die die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in Hamburg in Frage gestellt wurde.

Auf der Walddörfer Bahn, dem Teil des Hamburger Hoch- und Untergrundbahnnetzes, der die sehr weit entfernten nördlichen Vororte mit der Stadt verbindet, ist heute morgen durch die Technische Nothilfe ein Notverkehr eingerichtet worden. Es wurden etwa 70 Mann eingesetzt. Das Kommando wurde gestern in den Werkstätten der Hochbahn mit den technischen Einrichtungen und mit seinen Obliegenheiten (Fahrkartenverkauf usw.) vertraut gemacht. Die Leute werden aus Feldküchen verpflegt. die Polizei sorgt eingehend für ihren Schutz.

Der Wahlkampf in Amerika

Aus Washington, 3. Okt., meldet das Wolffbüro: Am heutigen Tage, an dem Roosevelt von einer langen Wahlreise zurückgekehrt ist, die ihn im mittleren Westen und an der Küste des Stillen Ozeans starke Ovationen einbrachte und im republikanischen Lager eine sehr deprimierte Stimmung bezüglich der Wahlaussichten am 8. November verursachte, hat Präsident Hoover seinerseits eine Wahlreise angetreten, die jedoch sehr kurz bemessen ist und ihn nur nach Illinois und Iowa führt, so daß er am Donnerstag wieder in Washington sein dürfte. Hoover wird nur eine Rede halten, und zwar in Uesmoines (Iowa), über deren Inhalt strittes Stillschweigen gewahrt wird, damit die Wirkung nicht durch gleichzeitige Veröffentlichung demokratischer Gegenargumente geschwächt werde. Im Gegensatz zu seiner Wahlreise im Jahre 1928, die ein Triumphzug durch ganz Amerika war, beschränkt sich Hoover diesmal auf drei oder vier kurze Abstecher nach dem mittleren Westen und den Oststaaten und auf eine Verteidigung seiner Amtsführung, die ihm nach dem fast übereinstimmenden Urteil von Zeitungen und Politikern eine sehr scharfe Kritik in manchen und eine arge Unzufriedenheit in vielen Bezirken der Vereinigten Staaten eingetragen hat. Die republikanische Parteileitung beginnt nunmehr endlich mit ihrer Gegenaktion gegen eine Strömung im ganzen Lande, die sich gegen Hoover zu richten scheint, und wird täglich zweimal auf Parteikosten Rundfunkpropaganda gegen Roosevelt und gegen das Verhalten der demokratischen Parlamentarier im letzten Bundeskongreß betreiben, denen sie Demagogie und inflationistische Politik vorwirft. Von der Rede, die Hoover in seinem Geburtsstaat hält, erhofft die republikanische Leitung eine Wendung zum Besseren, obwohl gerade die Farmerkreise Jowas über die niedrigen Preise, die sie für ihre Erzeugnisse erzielen, empört sind, wobei es bereits zu Lieferstreiks und örtlichen Unruhen gekommen ist.

Nr. 234 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 5. Oktober 1932

Aus der Stadt

Heute Landung des „Junkers F 13"

Morgen Bekanntgabe der Gewinner!

Das Flugzeug der deutschen Jugend, das heute nach Soest kommt und 4 Tage seine Rundflüge über Soest machen wird, kommt heute morgen hier an. Um 9 Uhr wird der bekannte Flugzeugführer Loose-Dessau verlassen und schon gegen 11 Uhr auf dem Flugplatz in Ruploh landen. Ab Donnerstag beginnen dann die Flüge.

Unser Preisrätsel hat eine nicht geahnte Beteiligung gefunden. Besonders gestern hagelte es nur so Lösungen. Man wird heute nachmittag genug zu tun haben, die Hunderte von Briefen zu öffnen. Das Los wird die glücklichen Gewinner entscheiden. Diese können dann am Donnerstag morgen ihre Namen lesen. Bis heute **mittag 12 Uhr** können noch Lösungen abgegeben werden.

Eine besondere Freude und auch eine Bereicherung des Wissens wird der Flugtag den Blinden bringen. Die Führer haben sich bereit erklärt, durch Befühlung einzelner Teile des Flugzeuges den Blinden mit belehrenden Worten dessen Konstruktion besonders schön verständlich zu machen. Zu wünschen bleibt nun nur noch, daß schönstes Flugwetter herrscht.

)!(**Von der Patrolltschule.** Aus Arnsberg wurde an die hiesige Patrolltschule Herr Lehrer Wilhelm Binhold überwiesen. Derselbe trat gestern seinen Dienst an.

(!) **Ein Zusammenstoß** zwischen Motorrad und Lastwagen ereignete sich gestern am Grandwegertor. Personen wurden nicht verletzt. Das Motorrad wurde beschädigt.

Zahlen aus Soest

Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Soest entnehmen wir einige die Leserschaft interessierende Zahlen. Soest zählt zur Zeit (nach dem Stande vom 31. März 1932) 22 864 Einwohner, gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von rund 400 Personen. Davon sind 12 525 evangelischer, 9930 katholischer und 163 jüdischer Konfession, zu anderen Religionsgemeinschaften gehörig oder freireligiös 246. An Ausländern hielten sich am obigen Stichtag 155 in Soest auf, darunter allein 50 Holländer und 20 Polen. Geboren wurden im Berichtsjahre 203 Knaben und 203 Mädchen, insgesamt 406. Eheschließungen erfolgten 173, darunter insgesamt 44 Mischehen. 236 Mitbürger wurden durch Tod aus unserer Mitte gerissen. Aus dem Wirtschaftsleben ist zu berichten, daß u. a. vom Hauptbahnhof Soest 469 207 Fahrkarten verkauft wurden, beim Postamt Soest wurden 7 027 950 gewöhnliche Briefsendungen aufgeliefert, die Zahl der für Soest eingegangenen Briefsendungen betrug 5 014 100. Es gibt in Soest 37 Betriebe, die über 20 Arbeiter beschäftigen, darunter ein Betrieb mit über 200 und 4 Betriebe mit über 100 Arbeitern. Auf weitere Einzelheiten kommen wir noch zurück.

Die Gräfte wird „renoviert"

Bei einem Spaziergang über die Wälle kann man am Brüder-Nötten-Wall in der Gräfte eine Schar Arbeitsloser beobachten, die mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt ist. Der Erdboden wurde eingeebnet, das Gerümpel, zwischen dem auch das alte Soester Kriegerdenkmal lag, wird weggeräumt, die Grenze eines neuen Weges ist abgesteckt, der Erdboden wird umgegraben, Steine werden dabei ausgesiebt usw. Es ist hier eine neue Anlage im Entstehen, von deren künftigen Aussehen man sich vorläufig nur ein ungefähres Bild machen kann. Wenn aber demnächst ein schöner Promenadenweg durch die Gräfte fertig ist, wenn die Seiten weiter mit Busch- und Strauchwerk oder gar mit Blumen bepflanzt sind — der Rasen leuchtet nach dem Abräumen schon jetzt besonders frisch —, wenn Bänke zum Sitzen einladen, wenn ein Sandkasten zum Spielen für die Kinder hergerichtet ist, wenn das alte Kriegerdenkmal in einem Brunnen, dessen Wasser leicht zum Soestbach abgeleitet werden kann, eine neue Auferstehung gefeiert hat, wenn die alte brüchige Holzeinfassung der Gräfte am Soestbach gefallen und der Zugang allen Erholungssuchenden frei ist — — ja, dann ist wirklich wieder eine Anlage geschaffen, um die man Soest beneiden kann.

Ergebnis der Strassensammlung für Kriegsgräberfürsorge.

Von der Ortsgruppe Soest des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird uns geschrieben:

Die Straßensammlung mit Blumenverkauf am 2 Oktober 1932 zum Besten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Pflege der Deutschen Kriegergräberfürsorge im ehemaligen Feindesland) ergab trotz der Not der Zeit die ansehnliche Summe von

279,75 Rm.

Allen freundlichen Gebern und Geberinnen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Besonders anerkennungswert war, daß mancher Erwerbslose und manche arme Mutter aus der Geldbörse ihre letzten Pfennige zusammensuchten und zur Schmückung unserer Heldengräber im ehemaligen Feindesland beitragen wollen.

Ein Volk, das selbst bei der heutigen Notzeit seine Helden ehrt, ehrt sich selbst.

Der Betrag ist unverzüglich und restlos dem Provinzialverband des Volksbundes, Geschäftsstelle Gelsenkirchen, überwiesen worden.

Einweihung des SGV.-Eigenheims in Völlinghausen

Die beiden Nachbarabteilungen Soest und Lippstadt des Sauerländischen Gebirgsvereins haben den Gedanken, in dem schönen Wald- und Seegebiet des Möhnetals ihren Mitgliedern und deren Angehörigen eine Rast- und Erholungsstätte in Gestalt eines Eigenheims zu schaffen, schnell in die Tat umgesetzt. Durch das einmütige und harmonische Zusammenarbeiten der beiden Abteilungen ist mit verhältnismäßig geringem Kapital etwas geschaffen worden, das für die Vereinsangehörigen auch für spätere Zeiten ein dauerndes ideales Werk bleiben und für die Vereine aber selbst als Bindeglied harmonischen Einvernehmens und tätigen Zusammenarbeitens sich vorteilhaft für die Bestrebungen des SGV. auswirken wird. Auf einem unter günstigen Bedingungen von dem Gastwirt Schnettler in Völlinghausen zur Verfügung gestellten 560 qm großen Grundstück auf der nördlichen Anhöhe des Möhnetals, etwa 200 m von der Haltestelle Völlinghausen der Westf. Landeseisenbahn entfernt, wurde etwa Mitte Juli ds. Jhs. mit dem Bau begonnen und heute schon steht der schmucke Bau vollendet da. Es ist ein gefälliges Holzwerkhaus mit isolierten Doppelwänden, bestehend aus einem Erd- und Obergeschoß mit breit vorgelagerter Veranda, von der aus man einen wundervollen Ausblick über die grüne Wiesenfläche hinweg auf den gegenüber liegenden Bergwald mit vier ineinander schneidenden Bergrücken bis auf die Ruhrhöhen genießt. Links begrenzt der Lüsenberg vor Niederbergheim den Talkessel und rechts verliert sich der Blick dem Lauf der Möhne folgend weiter in den hier beginnenden Stausee der Talsperre. Die Schlafräume befinden sich im Obergeschoß zu beiden Seiten eines geräumigen und heizbaren Tagesraumes, ferner noch ein gemeinsames heizbares Zimmer für Wintersportler und die Küche. Im Untergeschoß sind die Wasch- und Kloseträume, getrennt für Männer und Frauen, ein Zimmer für den Verwalter des Hauses und ein größerer Raum für Fahrräder, Wintersportgeräte, Heiz- und Brennmaterial. Elektrisches Licht, fließendes Wasser ergänzen die Vollständigkeit dieser schönen Raststätte. Direkt neben dem Hausgrundstück ist eine Wiese für Liegezwecke auf die Dauer von 25 Jahren hinzugepachtet worden. Mit dem Gastwirt Schnettler ist ein Abkommen getroffen worden, den SGVern, die nicht selbst in dem Heim kochen wollen, ein gutes Mittagessen zu ermäßigten Preisen zu verabreichen.

Am vergangenen Sonntagnachmittag fand nun die Einweihung des prächtigen Wanderheimes statt, die vom schönsten Wetter begünstigt war. Zahlreich waren die Mitglieder der Abteilungen Soest und Lippstadt erschienen, um der denkwürdigen Einweihung beizuwohnen. Auch die Mitglieder der Nachbarbezirke waren in stattlicher Anzahl herbeigeeilt, um sich mit zu freuen an dem schön gelungenen Werk. Etwa 200 Personen waren so zusammengeströmt, die mit großem Interesse und sichtlicher Freude den Ansprachen lauschten.

Nach einem von Herrn Theo Breider (Lippstadt) vorgetragenen, selbstverfaßten Prolog hielt der Vorsitzende der Abteilung Soest, Bankdirektor Dammann, die

Begrüßungsansprache.

Er erkannte neidlos an, daß die Initiative zu dem Bau des Eigenheims von der Abteilung Lippstadt ausgegangen sei, und sprach allen denen, die mitgeholfen haben, das schöne Werk zu vollenden, seinen wärmsten Dank aus. Besondere Dankesworte widmete der Redner dem Architekten Carlsen (Lippstadt), der dem Bau in wunderschöner Weise Form und Gestalt gegeben habe. Mit einem dreifachen „Frisch auf!" schloß er seine Ansprache.

In Vertretung des verhinderten Hauptvorsitzenden, Bürgermeister Dr. Schneider (Arnsberg), ergriff dann der Vorsitzende des Bezirks Möhne, Studienrat Dr. Poth (Warstein), das Wort zur

Weiherede.

Er führte u. a. aus, er habe mit größtem Interesse die Bauarbeiten verfolgt und freue sich über das wohlgelungene Werk, das nun seiner Bestimmung, müden Wanderern Erholung und allen SGVern ein Sinnbild der Eintracht zu geben, übergeben werden soll. Der Redner fuhr dann fort: Zunächst bitten wir, daß der Herr des Himmels auch dieses Werk segnen möge, das die müden Wanderer und SGVer hinausführen soll in die Natur. Wir weihen dieses Haus der Erholung für alle, die hier Entspannung von dem Leben und Treiben des Alltags suchen; wir weihen es ferner der Rückkehr zur Natur, der Freude an der Natur und der Schönheit unserer Heimat, und schließlich weihen wir das Haus der Treue und Eintracht untereinander, vor allem der Treue zum SGV. Dr. Poth übernahm darauf die Schlüssel aus den Händen des Architekten und überreichte sie den Vorsitzenden der Abteilungen Soest und Lippstadt mit dem Wunsche, daß dieses Haus von beiden Abteilungen einträchtig verwaltet und jedem SGVer eine Stätte der Erholung werden möge. Die Weiherede klang aus in einem begeisterten Hoch auf die Heimat, das Vaterland und den Reichspräsidenten.

Als Dritter im Bunde sprach noch der Vorsitzende des Heimatvereins Soest, Pfarrer Clarenbach (Borgeln), dessen humorvolle Worte allgemeinen Anklang fanden. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die zwischen den Abteilungen Soest und Lippstadt geschlossene Ehe eine recht lange und glückliche sein möge. Die Stadt Lippstadt habe im Wappen eine Rose. Die Rose sei das Symbol der Schönheit. Durch das neue Eigenheim solle den Mitgliedern, Wanderern und Naturfreunden die Schönheit der Heimat näher gebracht werden. Doch hierzu sei ein Schlüssel nötig, der im Wappen der Stadt Soest stecke. Beide Nachbarabteilungen hätten sich also gut zusammengefunden. Besondere Freude erregte die Mitteilung, daß der Heimatverein Soest beschlossen habe, für das neue Heim ein Pastellbild von Soest zu spenden als Zeichen der inneren Verbundenheit.

Damit war die schlichte, aber eindrucksvolle Feier beendet, die von mehreren Chorvorträgen der „Liedertafel" Soest unter der Stabführung des Herrn Kruse umrahmt war. An die Besichtigung des schmucken Wanderheims, auf das die Abteilungen Lippstadt und Soest mit Recht stolz sein können, und dies um so mehr, als sie es in schwerer Notzeit geschaffen haben, schloß sich ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken und ein Tanzkränzchen im Gasthof Schnettler an.

Mancher alter Kriegsteilnehmer hat sein Scherflein zu dem Erfolg beigetragen und wir können hoffen, daß der Gedanke für unsere gefallenen Brüder noch lange im Deutschen Volke lebendig bleiben wird.

Allen, die an dem schönen Erfolg beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Für uns ist derselbe ein Ansporn, die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach Kräften weiterzufördern.

-:- **Einen Betriebsunfall** zog sich im Güterbahnhof der Rangiermeister Langenscheidt beim Rangiergeschäft zu. Er erlitt eine Quetschung des Unterschenkels und mußte in ärztliche Behandlung über geführt werden.

-:- **Die vier Kulturabende,** die von der Ritterschen Buchhandlung Capell für den kommenden Winter geplant sind, erfreuen sich bereits eines regen Interesses: Gestern und vorgestern ist bereits eine große Anzahl von Plätzen vorgemietet worden. An alle Literaturfreunde, die sich bislang noch nicht angemeldet haben, ergeht nochmals der Appell, in der Buchhandlung Capell umgehend Plätze vorzumieten und dadurch dazu beizutragen, daß so prominente Persönlichkeiten, wie sie das Programm vorsieht, tatsächlich nach Soest verpflichtet werden können. Nur regste Beteiligung aus weitesten Kreisen kann dazu verhelfen, daß diese Veranstaltungen für Soest Wirklichkeit werden. Die Anmeldungen werden bis spätestens Samstag vormittag erbeten, da bis dahin die Entscheidung über die Durchführung der Abende getroffen werden muß. Die Abonnementspreise können wohl nicht noch niedriger angesetzt werden: sie betragen 4,80 für den numerierten und 3,60 für den unnumerierten Platz u. können auf Wunsch mit 1,20 bezw. 90 Pfg. für jeden abend einzeln gezahlt werden. Die Preise der Einzelkarten müssen höher angesetzt werden. Schülerkarten 50 Pfg. Das Programm sieht vor: einen Wilhelm-Busch-Abend, einen Rezitations-Abend von Johan Luzian (wahrscheinlich über Hans Grimm), einen astronomischen Lichtbildervortrag des bekannten Berliner Astronomen Bruno H. Bürgel über „Das Werden und Vergehen der Welten", sowie einen Dichter-Abend, zu dem nach Möglichkeit einer der bedeutendsten Dichter persönlich verpflichtet werden soll.

)!(**Joan Manen in Soest.** Am Mittwoch, den 12. Oktober, abends 8,15 Uhr, im Blauen Saal werden wir den weltberühmten spanischen Geiger, Professor Juan Manen in Soest erstmalig hören. Manen, der allgemein als der zweite Sarasate genannt wird, ist von der spanischen Regierung als Repräsentant der Akademie für Musik gewählt. Auch ist ihm die früher im Besitze Sarasates befindliche prachtvolle Staatsgeige verliehen worden. Dem einzigen hiesigen Konzert dieses Geigerkönigs dürfte mit großer Spannung entgegengesehen werden. Der Kartenvorverkauf beginnt heute im Städt. Verkehrsamt. Man sichere sich rechtzeitig einen Platz, da erfahrungsgemäß die Konzerte Manens überall schnell ausverkauft sind.

:?: **Krieger- und Landwehrverein Soest.** Die am 2. Oktober 1932 angesetzte Monatsversammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Kam. Gieseler, geleitet. Für die inzwischen verstorbenen Kameraden Gerstemeyer, Edelmann und Hellhake fand der Versammlungsleiter ehrende Worte, indem er besonders des letzten Mitbegründers des Vereins, Kam. Gerstemeyer, gedachte. Die Versammlung erhob sich zum stillen Gedenken von ihren Plätzen. Das Dankschreiben von Frau Edelmann wurde verlesen. Hierauf folgte der Bericht über den 61. Abgeordnetentag in Lohne. Die Vorarbeiten für die Gründung einer Jugendgruppe sind soweit gediehen, daß einem vorbereitenden Ausschuß, bestehend aus den Kameraden Meyer, Adam, Elshoff und Weigel die weitere Bearbeitung übertragen werden konnte. Meldungen von jungen Leuten, die Lust und Liebe zu der Sache haben, können schon jetzt beim Kam. Meyer, auf der Borg 20, erfolgen und ist dieser bereit, jede Auskunft zu geben. Grundsätzlich stimmten die Anwesenden der Feier eines Winterfestes im Januar auf dem Schützenhof zu, die näheren Angaben erfolgen in der Dezember-Versammlung. Nach Abwicklung der Tagesordnung lenkte Kam. Gröne durch einen Vorspruch die Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten ein. Kam. Gieseler hielt einen gehaltvollen Vortrag über wichtige Tatsachen aus Hindenburgs Leben, und wie immer folgten die Anwesenden den fesselnden Ausführungen mit größtem Interesse.

?:? **Abend-Kochlehrkursus.** Am 10. Oktober beginnt wieder ein neuer Kochlehr-Kursus des Küchenmeisters und staatlich geprüften Kochlehrer Herrn Aug. Schilling. Die Ausbildung erfolgt praktisch und theoretisch für jeden Haushalt und feinere Küche. Zur ganz besonderen Aufgabe hat sich Herr Schilling gemacht, eine wirklich gediegene, auch für den Haushalt verwendbare Küche zur Erlernung zu bringen, unter sparsamster Verwendung des Materials. Auch im Backen und Tischdecken wird Unterricht erteilt. Als langjähriger Küchenchef nur erster Häuser, sowie der größten Dampfer des Norddeutschen Lloyd, ist Herr Schilling in der Lage, für gute Ausbildung zu garantieren. Das Lehrgeld ist so niedrig gestellt, daß es jeder Dame möglich ist, an den Kursus teilzunehmen. (Siehe Anzeige).

-:- **„Die Försterchristel" in Soest. Gastspiel der Westdeutschen Operettenbühne (Sitz: Dbg.-Hamborn).** Auf das heute, Mittwoch, den 5. Oktober, abends 8 Uhr in der „Lichtburg" stattfindende Gastspiel obiger Bühne, weisen wir nochmals hin. Damit ein Andrang an der Abendkasse vermieden und ein pünktlicher Beginn der Vorstellung gewährleistet wird, wird gebeten, die Karten im Vorverkauf zu entnehmen. Trotz der hohen Unkosten, sind die Preise äußerst niedrig gehalten, damit allen Kreisen der Bevölkerung der Besuch dieser einzigartigen Veranstaltung ermöglicht wird. (0,90, 1,20, 1,50, 2,— Mark). Die Hauptrollen werden von ersten Kräften der Bühne dargestellt. Das gut eingespielte eigene Orchester, wird von Herrn Kapellmeister Wangemann geleitet. — Nachmittags 4,30 Uhr wird für unsere Jugend, Max und Moritz, eine Bubengeschichte in sieben Streichen, nach Wilh. Busch, aufgeführt. Auch dieses Werk ist mit besonderer Sorgfalt vorbereitet. Eintritt: 20, 40 und 60 Pfg. Vorverkauf Zigarrenhaus Wilhelm Koch.

:?: **Union-Kaffee.** Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, veranstaltet das Union-Kaffee heute abend einen **Tanz-Turnier.** Herr Klein hat keine Mühe, Arbeit und Unkosten gespart, um seinen werten Gästen einen genuß- u. abwechselungsreichen Abend zu bieten.

Jugendertüchtigung!

Uns wird geschrieben: Die neue Verordnung des Reichspräsidenten über die Jugendertüchtigung baut auf den Bemühungen zahlreicher beruflicher, politischer und konfessioneller Organisationen auf. Diese Verbände sollen auch weiter Träger der durch die Regierung geforderten Jugendertüchtigung sein. In diesem Zusammenhang ist die sehr beachtliche Jugenderziehung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zu erwähnen. Neben der Erfüllung seiner Aufgaben auf berufsbildendem, sozial- und gewerkschaftspolitischem Gebiet widmet er sich schon seit vielen Jahren einer sehr zielbewußten Körperertüchtigung seiner Jugend. Träger dieser Arbeit sind die Turnergilden im DHV., die von jeher die Forderung nach der Mannschaftsleistung aufgestellt haben. Schon in den Jahren, da der Rekord und die Höchstleistungen des Einzelnen noch der Stolz eines jeden Sportvereins bedeuteten, wurden hier Leibesübungen, die auf gute Durchschnittsleistung der Mannschaft hinzielten, betrieben. So sind auch die Sportwettkämpfe aufgebaut, die eine fünffache Mannschaftsleistung fordern. Eng mit dieser rein turnerisch-sportlichen Tätigkeit der Turnergilden verbunden ist der Wander- und Geländesport, der hauptsächlich von den Jugendgruppen und den Gruppen der jahrenden Gesellen, der bündischen Bewegung innerhalb des DHV., gepflegt wird. Die Zusammenfassung der Tätigkeit der Turnergilden und der Wandergruppen in Verbindung mit Schießen und Schwimmen nimmt immer größeren Umfang an. Alle Tagungen und Treffen der DHV.-Jugend dienen der bewußten Förderung dieser wehrhaften Körpererziehung. Unter diesem Gesichtspunkt wurde beim großen Treffen des Gaues Niederrhein-Westfalen im Sauerland ein Leistungsmarsch durchgeführt, der an die jungen Teilnehmer große Anforderungen — nicht zuletzt auf dem Gebiet des Kartenlesens — stellte. Auch auf den zahlreichen Herbsttreffen einzelner Kreise und Gruppen steht der Geländesport mit Schießen, Hindernislauf, Keulenwurf und Gepäckmarsch im Vordergrund der Veranstaltungen. Solcher Sport ist selbstverständlich erzieherisch nur vollwertig, wenn gleichzeitig scharfe Zucht geübt wird. So zeichnen sich denn auch die Veranstaltungen der DHV.-Jugend durch disziplziniertes Auftreten der Teilnehmer aus, wobei die Freiwilligkeit der Unterordnung und zuchtvollen Haltung den Wert dieser Erziehungsarbeit noch erhöht.

Der deutsche Kriegsgefangenenfriedhof Avignon.

Von Lehrer W. Kretzschmar-Ilhlstädt, Thüringen.

Sterben in Gefangenschaft ist schwer gewesen, doppelt schwer muß es den Kameraden geworden sein, die der Tod in Avignon, im Stragefangenenlager ereilte. Einige Hundert hat das Schicksal so hart angefaßt. Worte der Klage würden auch nichts helfen, deshalb glauben wir ehemaligen Kriegsgefangenen unseren toten Kameraden am besten zu dienen, wenn wir von Zeit zu Zeit ihre Grabhügel besuchen und dafür sorgen, daß ihre Grabstätten denen der Heimat gleichen.

Schreiber dieser Zeilen weilte in der 2. Julihälfte dieses Jahres auf dem Kriegsgefangenenfriedhof in Avignon.

In acht Reihen liegen sie neben einander gebettet. An den Gräbern vorbei führt ein breiter, schöner Weg zu den französischen Zivilgräbern. Viele Leidtragende gehen dort vorbei. Alle tragen ein schweres Leid . . . Sie werfen auch hin um wieder einen

Blick zu den deutschen Gräbern hin . . . . Ob sie den Schmerz verstehen können, den unsere toten Kameraden erduldeten, als sie fühlten, daß sie ihre irdische Heimat nie wieder sehen würden. Nein, sie werden es nie begreifen können, denn auch in der deutschen Heimat kann man ja heute uns und unser Los nicht verstehen. Kriegsgefangenenlos und Kriegsgefangenentod kann nur der in seiner furchtbaren Tragik begreifen und würdigen, der selbst dieses Sklavenlos erduldete.

Ich habe einige Stunden an den Gräbern der toten Kameraden gesessen und mit ihnen Zwiegespräch gehalten, ob sie mich wohl verstanden haben?

Dann bin ich die sauber gepflegten Grabhügel entlang gegangen. Jedes Grabschild läßt ein Lebensschicksal erkennen. Da ruht der brave Landwehrmann neben dem jungen Kriegsfreiwilligen, dort schlummert der schon ergraute Familienvater neben dem blondgelockten Jüngling. In den breiten Ulmen, die die Grabhügel beschatten, rauscht der Sommerwind, er rauschte schon, als sich die Grabhügel mit den müden Leibern schlossen. Rosen erblühen auf den Gräbern. Das deutsche Reich hat durch seine Auslandsvertretung für eine dauernde Instandhaltung gesorgt.

Im Auftrage der Vereinigung ehem. Kriegsgefangener Deutschlands legte ich einen schlichten Blumengruß nieder. — Die Abendsonne vergoldete Stadt und Friedhof, da schied ich und gelobte im Fortgehen in der Heimat dafür zu werben, daß auch die Grabstätten der anderen Kameraden bald in den gleichen Zustand kommen.

Ich habe bereits 25 Reisen zu den Heldengräbern geleitet, und habe alle Friedhöfe in Belgien und Frankreich persönlich besucht. Mit vielen Friedhöfen in Rumänien, Polen und Italien stehe ich in dauernde Verbindung, ja ich war sogar auf Friedhöfen in England.

Ueber all diese Sachen werde ich am Donnerstag, den 6. Oktober, abends 20 Uhr, im Großschen Saale einen Vortrag mit Lichtbildern halten.

Vereinigung ehem. Kriegsgefangener Deutschlands:
W. Kretzschmar, Uhlstädt (Thüringen).

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Borgeln, 5. Okt. Am Sonntag fand das fällige Meisterschaftsspiel der beiden 1. Mannschaften vom Turnverein Borgeln und Turn- und Spielverein Bad Sassendorf statt, bei dem sich Sassendorf mit 11:4 geschlagen geben mußte. Beide Mannschaften spielten ein ruhiges, flottes Spiel, in dem auch zeitweise ein schnelles Tempo lag. Die 1. M. T. V. Borgeln riß aber das Spiel an sich. Durch die letzten harten Verlustspiele hat die Borgeler Mannschaft vieles hinzugelernt. Wohl selten ist die Borgeler Stürmerreihe so schußfreudig gewesen, verbunden mit einem uneigennützigen Spiel. W. Twittmann als Mittelstürmer zeigte, daß er auch schießen kann. 6 Tore kommen auf sein Konto. Die Läufer und Verteidiger verstanden es, dem Sturm die Bälle immer wieder weit nach vorn zu geben. Im Sassendorfer Sturm war es der alte Kämpe Wirsing, der den Sturm immer wieder nach vorn brachte, aber selbst das in der zweiten Halbzeit angefangene enge Dreiinnenspiel konnte nicht zum Siege führen, Borgelns Läufer lieferten stramme Zerstörungsarbeit. — Ein flottes Spiel führten die Schülermannschaften von Borgeln und Sassendorf vor, das Borgeln mit 4:0 für sich buchen konnte. Von diesem Spiel, was Fangtechnik und Ballsicherheit anbetrifft, konnten die beiden Jugendmannschaften von Östönnen und Sassendorf lernen. Dieses Meisterschaftsspiel in der Jugendklasse brachte Östönnen die 2 Punkte mit 4:0. —

Bad Sassendorf, 1. Okt. Am Mittwoch, den 5. Oktober ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt.

Bad Sassendorf, 5. Okt. Die Monatsversammlung des Ballspielvereins Sassendorf findet heute abend 8,15 Uhr im Vereinsheim Hesse statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Östönnen, 5. Okt. **77. Geburtstag.** Heute feiert Herr Gutsbesitzer Franz Beckmann gen. Büsse in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen 77. Geburtstag. Mit Fleiß und großem Eifer leitet er heute noch selbst die Geschicke seines großen Hofes. Als langjähriger Leser unserer Zeitung verfolgt er auch heute noch mit Interesse die Tagesnachrichten. Darum zum Wiegenfeste unsern herzlichsten Glückwunsch!

Östönnen, 5. Okt. **Bestandene Prüfung.** Herr Hans Clemen — der Sohn unseres Pfarrers — bestand in Münster sein erstes theologisches Staatsexamen. Herzlichen Glückwunsch zum guten Erfolg!

Wickede, 1. Oktober. Am Mittwoch, den 5. Okt. ds. Js., findet um 9 Uhr im alten Schulgebäude die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der neuen Schule die Mütterberatung statt.

Bremen, 1. Okt. Am Mittwoch, den 5. Oktober ds. Js., findet im Krankenhause um 9,30 Uhr die Tuberkuloseberatung und um 15 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Stenographentagung in Werl

Zu einer Bezirkstagung hatten sich die Vorstandsmitglieder der Bezirksvereine des Bezirks Hellweg im Verbande westf.-märk. Stenographen am vergangenen Sonntag in Werl eingefunden. — Der Bezirksvorsitzende, Trockel, Soest, konnte außer den Vertretern der Bezirksvereine, den Verbandsvorsitzenden, Herrn Lehrer Klemsmann, Dortmund, und einen Vertreter des jungen Schülervereins für Einheitskurzschrift am Werler Gymnasium begrüßen. Er betonte, daß man für die Folge durch Zusammenkünfte innerhalb des Bezirks eine engere Verbindung der Bezirksvereine herstellen und den Mitgliedern, die wegen der Kosten größere weit abgelegene Tagungen und damit verbundene Wettschreiben nicht immer besuchen könnten, einmal im Jahre Gelegenheit geben wolle, ihr Können im Kampfe mit anderen Vereinen innerhalb des Bezirks zu erproben. Ferner gelte es Stellung zu nehmen zu den innerhalb des Verbandes und des Bezirks auftauchenden und alle Kurzschriftvereine des Bezirks berührenden Fragen. — Zum Schriftführer wurde Herr Ostermann-Werl bestimmt. Herr Röttger, Soest berichtete als Wettschreibleiter über die Organisation des Bezirkswettschreibens. — Die Tagesordnung der am Buß- und Bettag in Heeßen stattfindenden Verbandsvertretersitzung wurde besprochen. Bezüglich der in Aussicht genommenen Zusammenlegung der Bezirke war man der Ansicht, daß man nicht nur die Mitgliederzahl der künftigen Bezirke, sondern auch ihre räumliche Ausdehnung berücksichtigen müsse. Eine Zusammenlegung der Bezirke Soest und Lippstadt wurde deshalb von den kleineren Vereinen nicht befürwortet, weil der neue Bezirk ein zu großes Gebiet umfassen würde, aber bei künftigen Bezirkswettschreiben keine zu großen Reisekosten entstehen dürften. In diesem Sinne soll in Heeßen auf der Verbandsvertretersitzung Stellung genommen werden. Weiter beschäftigte man sich mit dem Entwurf zur Durchführung der Verbandswettschreiben, der vom Verbandswettschreibleiter, Herr Pütz, Soest, vorgetragen wurde. — Das Verhältnis zum Jugendbunde für Einheitskurzschrift wurde erörtert. Es wurde betont, daß es erforderlich sei, eine klare Grenze zwischen Schülerverein und Erwachsenenvereinen zu ziehen. Man erblickt in dem Vorgehen eines dem Jugendbunde angehörenden Soester Handelsschulvereins, der nicht nur Schüler, sondern auch bereits im Berufsleben stehende Personen organisiert, eine Zersplitterung der allgemeinen Kurzschriftbewegung und darüber hinaus eine besonders bei Wettschreiben zu Tage tretende Benachteiligung der Schülervereine, die wirklich nur aus Schülern bestehen. Verband, Deutscher Stenographenbund und auch der Jugendbund selbst müssen dieser Entwicklung, deren Ursachen näher untersucht wurden, besondere Aufmerksamkeit schenken. Der Wille zur Einheit u. zum Hand-in-Hand-Arbeiten wurde dabei besonders unterstrichen. — Die Einführung eines „Stenographenpasses" an Stelle der früher üblichen Diplome nach dem vorliegenden Bundesmuster wurde begrüßt. — Die Einrichtung einer „Kurzschriftecke" in den im Bezirksgebiet erscheinenden Tageszeitungen wurde erörtert und ihre Zweckmäßigkeit auch besonders deshalb anerkannt, weil gerade durch die Einheitskurzschrift in vielen Familien der Zeitungsleser kurzschriftkundige Personen seien, denen aber durch ihren Wohnort auf dem Lande usw. vielfach die Möglichkeit zur Fortbildung in der Kurzschrift genommen sei.

Nachmittags fand in den Räumen des Marien-gymnasiums das Bezirkswettschreiben statt. Es beteiligten sich etwa 90 Personen. Bezirksmeister wurde Herr Wilhelm Schröder aus Wickede mit einer Leistung von 260 Silben.

Abends feierte der Einheitskurzschriftverein Gabelsberger Werl sein 34. Stiftungsfest. Der Vereinsvorsitzende, Herr Gebeler, konnte als Vertreter des Herrn Bürgermeisters Herrn Ratsherrn Leifert begrüßen. Weiter galt sein Gruß den auswärtigen Stenographen von Soest und Wickede, insbesondere aber dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Klemsmann-Dortmund und dem Bezirksleiter, Herrn Trockel-Soest, sowie dem jungen rührigen Schülerverein Velocitas am Werler Gymnasium und seinem Protektor, Herrn Studirenrat Dr. Benhofen. — Herrn Ratsherr Leifert überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung. Er bekannte sich selbst als alter Stenograph und wandte sich besonders an die Jugend, die die Bedeutung der Kurzschrift und die Arbeit der sich um ihre Fortbildung bemühenden älteren Schriftfreunde nicht immer zu würdigen wisse. Herr Klemsmann überbrachte die Grüße der Verbandsleitung und würdigte die innerhalb des Bezirks und des Werler Vereins geleistete Arbeit. Herr Trockel-Soest gedachte der schon seit Bestehen der beiden Kurzschriftvereine von Soest und Werl vorhandenen freundschaftlichen Beziehungen. — Die Ehrung der Preisträger vom Wettschreiben übernahm Herr Röttger-Soest. Herr Schröder-Wickede wurde als Bezirksmeister proklamiert, ihm und den besten Leistungen in den übrigen Abteilungen konnten besondere Ehrenpreise überreicht werden. — Gut einstudierte Volkstänze und ein Schwank „Er soll dein Herr sein", bei dem die Spieler gutes schauspielerisches Können zeigten, trugen zur Unterhaltung bei. Ein Stenographenball schloß die wohlgelungene Zusammenkunft der Stenographen.

Geschäftliches

Das Vertrauen zur Marke. Einer Glühlampe können Sie es als Laie nicht ansehen, ob sie gut ist. Sie haben auch nicht zu Hause die Meßinstrumente, mit denen man feststellen kann, ob die Lichtleistung der Lampe im Vergleich zu ihrem Wattverbrauch, den Sie laufend bezahlen müssen, so hoch ist, wie es der heutige Stand der Technik möglich macht. Der Kauf von Glühlampen ist deshalb Vertrauenssache. Wenn Sie aber Lampen kaufen, die den Markennamen „Osram" tragen, dann haben Sie auch ohne eigene Messungen die Gewißheit, daß diese Lampen dem Höchststand der Technik vollauf entsprechen. O—.

Der gute grosse
Kaffkorb
jetzt **5.25**
Kartoffelkörbe 1.40
Obstkörbe
in allen Größen billigst,
Körbe f. Runkelmaschinen
mit Hölzer 2.80,
Klappstühlchen
zum Kühe hüten 1.00 u. 1.70
Kuhstricke 45 Pfg
Niederlage der
Prov. Blindenanstalt
Soest, Brüderstr. 25,
Inh. H. Roye.

Alle Sorten
Oele und Fette, Decken, Treibriemen, Asbestdichtungen
stets vorrätig
Paul Piel, Soest i.W.
Telefon 165 Grandweg 67

Jagd nach Menschen

(Schluß.)

Sie hatte bemerkt, wie er sich plötzlich an den Kopf faßte und hintenüberfiel. Rasch schob sie das Kopfkissen zurecht.

Er schloß die Augen. Ein Zittern überlief seinen Körper. Christa klingelte nach der Schwester, die sofort erschien.

„Es ist Überanstrengung!" sagte die Pflegerin. „Er ist keinen Besuch gewohnt. Sie müssen jetzt gehen."

Christa strich dem Kranken noch einmal sanft über die Stirn und huschte dann schnell hinaus.

*

Drei Wochen später, völlig genesen, fuhr Honsbruck an Christas Wohnung vor. Feierlich, im Zylinder, einen riesigen Strauß in der Hand.

Die junge, schöne Schauspielerin führte ihn sofort in ihren Salon.

„Nun — — so feierlich, Konrad? Sie wollen mir wohl gar einen Antrag machen —?"

Auf diesen Empfang war er kaum gefaßt. Stotternd brachte er hervor:

„Ich — — allerdings — — ich wollte — —"

Sie breitete in kindlichem Übermut beide Arme aus: „Na also — — warum diese Umstände? Unter uns Schauspielern macht man gewöhnlich nicht solche Umstände"

Er hatte vor Überraschung den Strauß fallen lassen. Aber nun besann er sich auch nicht mehr lange, riß sie in seine Arme und preßte in heißem Verlangen seine Lippen auf ihren Mund.

„Eins bitte ich mir noch aus, Konrad!" sagte sie lachend, „du hast jetzt dein Hauptwild erlegt und gehst mir auf keine Jagd mehr nach Menschen! Namentlich nicht mehr nach weiblichen!"

Er drückte innig ihre Hand und stimmte in ihr Lachen ein . . .

(Ende.)

Holk der Narr

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU. Roman von Arno Franz

Erstes Kapitel.

Horst Holk schlug das rechte Bein über das linke Knie und wiegte den Oberkörper vor und zurück. Nur die hockende Stellung fehlte, um in dieser pendelnden Bewegung einer Pagode zu gleichen.

Er sah seinen Bruder Werner, der am Schreibtisch saß, unter der Stirn hervor an und sagte: „Wenn wir hier sitzen, zanken wir uns. Ich weiß nicht warum. — Außerhalb des Geschäftes sind wir so nette Kerle, verstehen uns prächtig, und hier in diesem sogenannten Privatkontor wollen wir uns auffressen. Muß das sein?"

„Du drückst dich ziemlich drastisch aus," sagte Werner. „Wir wollen uns durchaus nicht auffressen. — Wenn Meinungsverschiedenheiten unter uns bestehen, liegt es an dir!"

„Natürlich!" platzte Horst heraus. „An einem müssen sie liegen. Der eine bin ich. Sonderbar — immer ich!"

Werner, der durchaus verträglicher Natur war, trat zu dem Bruder und legte ihm die Hand auf die Schulter. Sein Gesicht drückte Besorgnis aus.

„Warum vergißt du beharrlich, daß unsere Dispositionsbefugnisse festgelegt sind?" fragte er. Warum bekümmerst du dich um Dinge, die dich nichts angehen?"

Horst hielt in seinen schaukelnden Bewegungen inne.

„Warum, mein Lieber", sagte er. „Ja, warum? Wahrscheinlich, weil ich Mitinhaber unseres Unternehmens bin. Sicher deshalb! Und weil ich als Mitinhaber Verfügungsrecht besitze".

„Richtig!" nickte Werner. „In gewissen Dingen hast du das. Du darfst mitbestimmen, aber nicht allein bestimmen. Du vergißt das zuweilen. Im Rahmen der vertraglich festgelegten Befugnisse bist du in deinem Ressort sogar Alleinherrscher. Rede ich dir in deine Angelegenheiten hinein? Ich achte sie und möchte dich bitten, auch mir freie Hand zu lassen. Ein Betrieb, wie der unsere, kann kein Hin und Her vertragen. Unsere persönlichen Wünsche müssen schweigen, wenn es sich um das Wohl des Ganzen handelt."

Horst machte eine abwehrende Bewegung.

„Das höre ich seit Vaters Tod . . . Um das Wohl des Ganzen! Darunter verstehst du unsere Arbeiterschaft. Schon richtig! Aber zuerst kommen doch wir, nicht wahr? Und wenn es uns einfällt, einem guten Freunde beizuspringen, dann tun wir das."

„Vorausgesetzt," fiel Werner ein, „daß unser eigenes Unternehmen unter diesem Beispringen nicht leidet."

„Leidet es denn?"

„Noch nicht, aber — — —"

„Na, also!"

„Soll es leiden? Oder wollen wir als vorsichtige Kaufleute dafür sorgen, daß es soweit nicht kommt? Wenn es erst leiden würde, dann wären wir auch am Ende."

„Miesmacher," sagte Horst und erhob sich. Er dehnte die Brust. Die Besorgnisse des Bruders langweilten ihn.

„Jedenfalls habe ich Herrn August Stein unsere Unterstützung zugesagt," rechtfertigte er sich. „Er muß gleich hier sein. Wenn es dich beruhigt, darf ich versichern, daß Reyhers bereit sind, ihm Kredit zu geben."

„Kredit! Wenn ich das Wort schon höre! Mit fremder Leute Geld arbeiten . . . . bei diesen Verhältnissen . . . zu diesen Zinken! Schön, wag es. Aber wir? Was haben wir davon?"

Einer Antwort wurde Horst enthoben. Die Sekretärin meldete Herrn August Stein.

„Bitte, ins Konferenzzimmer," sagte Werner und winkte ab.

„Warum willst du ihn nicht hier empfangen?" fragte Horst.

„Ich will ihn überhaupt nicht empfangen," erwiderte Werner. „Ich will nicht Zeuge dieser Unterredung sein, ich will dich nicht desavouieren. Immerhin aber soll Stein merken, daß ich nicht restlos einverstanden bin mit diesem Arrangement. Schon gar nicht, weil ich die Bedingungen und Umstände nicht kenne, unter denen er den Auftrag hereingenommen hat und nun allein nicht bewältigen kann. — Aber bitte, laß ihn nicht warten. Um eins aber möchte ich sehr dringend ersuchen, lasse es das letzte Zugeständnis Dritten gegenüber gewesen sein. Ich mache nicht weiter mit!"

Verstimmt ging Horst Holk hinüber zu August Stein.

Den Brüdern Holk gehörten größere Textilbetriebe in einer sächsischen Industriestadt. „Spinner" nannte sie der Volksmund, der sich nicht darum kümmerte, daß die Spinnerei nur ein Teil ihres Unternehmens war. Jedenfalls waren sie die reichen Leute der Stadt.

Horst war das, was man einen hübschen Menschen nennt. Trotzdem er der Jüngere war, galt er als Repräsentant der Firma. Er war groß von Gestalt, schlank und von liebenswürdigem Wesen. Seine Augen waren dem Zauber einer Maiennacht gleich und seine Stimme war dunkel, wie purpurner Samt.

Die Frauen mochten ihn schon aus diesem Grunde gern! Zudem verstand er sich zu kleiden. Das war nicht unwesentlich.

Werner war das Gegenteil von Horst. Er war verwachsen. Zwischen Höcker, Brust und Schulter saß sein großer Kopf wie absichtslos auf den Rumpf gepappt. Als ob der Hals fehlte. Komisch! Man hatte Bange, er könne herunterfallen. Und in diesem Kopf kontrastierte die obere Gesichtshälfte mit der unteren. Um den Mund lagen Energie und Verbissenheit — in den Augen waren Angst und Hilflosigkeit.

Werner Holk, der ältere, stand den Betrieben vor, während Horst Holk eigentlich nicht recht wußte, was er zu tun hatte, und deshalb tat er oft das, was nicht immer zweckmäßig war.

Werner hörte Steins aufdringlich laute Stimme aus dem Konferenzzimmer herüberschallen. Er hörte auch Horsts helles Lachen. Gewiß erzählte August irgendeinen seiner zweifelhaften Witze. Das war seine Spezialität. Selbst in seine geschäftlichen Unterredungen flocht er seine Geistesblitze ein. Wenn er dergleichen losließ, schloß er regelmäßig mit fettem Meckern. So richtig fett klang sein Lachen.

Werner zog die Stirne kraus. Er mochte weder Steinsche Witze, noch dieses meckernde Lachen. Beide waren ihm ein Greuel. Er litt darunter.

„Das nennt man Geschäfte erledigen," dachte er, klingelte der Sekretärin und diktierte die Post.

Endlich, nach vierzig Minuten, schien die Konferenz beendet. Die Stimmen wurden leiser. Verstummten. Es klopfte eine Tür [illegible]

Die Herren waren gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

(7. Fortsetzung.)

„Warum hast du mir nie davon gesprochen?" Franke fühlte ein Unbehagen, das in seinem Gesichte, sowie in seiner ganzen Haltung deutlich zum Ausdruck kam.

„Gott, Just! Ich bin doch keine Alltagsfrau! Ich fand es übrigens auch nicht so wichtig, daß ich es dir gleich in den ersten Stunden unserer Liebe mitteilen gewollt habe Schließlich ist eine Witwe doch keine Dirne!"

„Wer spricht davon," wehrte er barsch, lenkte ein, als er ihr bleichgewordenes Gesicht sah, legte den Arm um ihre Schultern und küßte sie. Es war noch immer etwas Reserviertheit dabei, aber sie fühlte, daß er doch eigentlich verhältnismäßig rasch über diese Enttäuschung hinweggekommen war.

„So jung bist du schon Witwe geworden." Seine Stimme vibrierte noch, als er jetzt in ihren Augen suchte. „Und seither?" — —

„Seither bin ich immer das sehnsüchtig-hoffende Weib gewesen, das auf den Mann ihrer Liebe wartete! — Es hat lange gedauert, bis du kamst, lieber Just!"

„Jetzt habe ich aber wirklich Eile, mein Liebes."

Er zog sie an sich und hatte wieder den alten, zärtlichen Blick für sie, als er ihr Gesicht zu dem seinen aufhob. „Küß mich nicht so scheu, geliebte Frau! Eine Witwe ist keine Dirne!" hast du ganz richtig gesagt. Spätestens um drei Uhr bin ich wieder bei dir."

Sie begleitete ihn nach dem Flur, schleppte sich dann wieder in das Zimmer zurück und sah ihn vom Fenster aus durch den Garten gehen und in den Wagen steigen.

Alles rings um sie drehte sich in Kreisen. Das Blut rauschte in Sturzbächen vom Herzen herauf nach dem Gehirn und raste wieder zurück, durch Adern und Aederchen, die zu zerplatzen drohten.

Die Zofe, welche eine Viertelstunde später an die Türe des Eßzimmers klopfte und kein „Herein" bekam, öffnete und fand die Diva bewußtlos auf dem Fellbelag des Erkers ausgestreckt. Ohne Lärm zu schlagen, wusch ihr das Mädchen Stirne und Schläfen mit Kölnisch Wasser und netzte ihr die Lippen mit dem Tokaier, der in einer angebrochenen Flasche auf dem Teetisch stand.

Etwas später schlug Helene die Augen auf, lächelte, und ließ sich in das Schlafzimmer führen.

Solch ein Versagen der Kräfte, ehe sie noch am Ziele war, durfte nicht wieder vorkommen! Nie wieder! Gierig trank sie das Glas Wein, das ihr das Mädchen ans Bett brachte, und löffelte zwei halbweiche Eier dazu.

Behutsam lehnten die Finger der Zofe den seitwärts neigenden Kopf der Diva in das batistüberzogene Kissen.

„Lisbeth!" — — Das Mädchen neigte sich tief herab, um zu verstehen, was die Herrin sprach. „Keinen Arzt!" — — hörte sie angstvoll flüstern. „Keinen Arzt!"

„Nein, gnädige Frau!"

„Auch Dr. Franke soll nicht verständigt werden."

„Gewiß nicht, Frau Kammersängerin."

Als die meerblauen Seidenvorhänge übereinandergezogen waren, versank Helene Chlodwig in einen totenähnlichen Schlaf, der bis zum späten Nachmittag dauerte.

*

Geborgen!

Dr. Franke hob seine eben angetraute Frau in den Wagen, der vor der kleinen Kirche in einer der Außenpfarreien Münchens stand, und musterte die Gruppen Neugieriger, welche sein tadellos sitzender Frack und sein spiegelnder Zylinder angezogen hatte.

Helene war im einfachen Reisekleid und runden Hütchen. Die Geheimrätin und die beiden Trauzeugen, sowie Franke waren die einzig hochzeitlich Festgekleideten, die aus dem Gotteshause traten.

Man hatte das Diner in Tegernsee bestellt und ein zweites Auto für die beiden Brautführer und die Mama Geheimrätin gemietet. Die herrlichste Augustsonne lachte vom wolkenlos sanftblauen Himmel, als die Neuvermählten den Bergen entgegenfuhren. Franke hielt traumvergessen die Hand des geliebten Weibes zwischen seinen beiden und versank ganz in den Anblick ihrer frauhaften Schönheit.

„Glaubst du, daß ich dich glücklich machen kann?" durchbrach ihre Stimme das Schweigen. „Wirst du ein halbes Jahr und länger der Witwer sein können, der nur der Stunde entgegenharrt, in welcher er wieder Gatte sein darf?"

„Ich werde es können, Helene!"

Ein schmerzlicher Zug grub sich um ihre Lippen, daß diese etwas gequält Leidvolles bekamen. „Ich werde nie fragen, wenn ich zu dir zurückkomme, ob du mir treu gewesen bist. Nie! Hörst du, Just? Während ich von dir fort bin, sollst du frei sein! Ganz frei! — — Sieh mich nicht so ungläubig an! Es ist so, wie ich dir sage. — Nur in der Zeit, in der ich Seite an Seite mit dir lebe, bitte ich dich um deine restlose Liebe. Ist das zuviel verlangt, lieber Mann?"

„Du scheinst ja eine sehr nette Ansicht von der Ehe zu haben, Helene. Die meine weicht jedenfalls sehr davon ab," sagte er gutmütig und legte seinen Arm um ihre Hüften. „Oder willst du die gleiche Freiheit, die du mir da zugestehst, auch für dich in Anspruch nehmen?"

„Nein," sagte sie ohne Zögern. „Ich werde zu jeder Stunde eingedenk sein, daß ich deine Frau bin."

„Ich danke dir, Helene!" Sie schloß die Augen, als er sie jetzt mit einer Inbrunst küßte, die ihr Ströme von Blut durch alle Adern trieb.

Noch vier Stunden bis zur Nacht! Dieser Nacht, von der alles abhing. Wenn dann der Morgen tagte, war die große Angst vorbei. War alles wieder gut!

Helene fühlte plötzlich eine Schwäche, die ihr den Körper gegen den Gatten lehnen und Stütze an ihm suchen ließ. Sie verspürte das Brennen der Lider, die in kraftloser Schwere über die gewaltsam offengehaltenen Augen zu sinken drohten.

Nur keine Ohnmacht jetzt! Nur jetzt kein Zwischenfall! Erst mußte es Nacht sein!

„Wie bleich du bist," sagte Franke mitleidig und nahm sie fester in die Arme. Er hielt sie wie ein Kind, schützend gegen sich gedrückt. „Ruh: es sich gut bei mir? — Ja, mein Geliebtes?" Er schämte sich seiner Zärtlichkeit und der großen Leidenschaft des Verlangens, das aus seinem Blute schrie. Schweigend verbarg er das Gesicht in ihrem blonden Scheitel.

Ihre kalten Hände schoben sich wärmesuchend unter seine beiden Achseln, während sich ihre Stirne an seine Brust lehnte. „Deine Mutter hat mich heute, ehe wir zur Kirche fuhren, das erstemal geküßt. Ich habe ihr versprochen, daß ich dich glücklich mache — Ja, das habe ich ihr versprochen, Just! — Sie hat mir so furchtbar leid getan."

„Eine Mutter muß sich in alles schicken können, mein Liebes."

„Ja, das wird wohl so sein müssen, Just. Ich will tun, was ich ihr an den Augen ablese. Bist du dann zufrieden mit mir?"

„Du Gute!" Er nahm das bleiche Frauengesicht und hob es mit weichen Händen zu sich auf. „Manchmal bist du mir ein Rätsel, Helene. Dann geht es mir, wie in der Zeit, da ich noch ein Knabe war, und Großmutter mir aus den Märchenbüchern vorlas. Und wenn ich dann alles zu wissen glaubte und alles zu verstehen meinte, dann kam plötzlich wieder etwas ganz Neues und das Suchen und Fragen hub wieder von vorne an. Zu Ende kam ich nie damit."

Helene wollte etwas erwidern, fuhr unter dem Hall des Donners, der sich an den Bergwänden brach, vom Sitze auf und glitt erleichtert wieder zurück. Auf der Straße stand Bödlinger und schwenkte den Hut in großem Bogen. Das war das verabredete Zeichen, daß die Leute oben auf Rottach-Berghof die Böller abfeuern sollten.

Das Auto hielt. Franke streckte dem Verwalter die Rechte entgegen und über seine Schulter hinweg tat Helene das gleiche. „Wie lieb von Ihnen, Mamert, unsertwegen diese Ehrensalve abzugeben. Kommen Sie mit nach Tegernsee. Neben dem Chauffeur ist noch Platz."

Bödlinger hatte das Gesicht voll Lachen. „Ich hab bloß Glück wünschen wollen, Frau Kammersängerin. Nach Tegernsee mitfahren, das kann ich wirklich nicht. Wir haben noch fünf Fuder Heu auf die Wies'n lieg'n. Das Wetter ist nicht verläßlich. Hinter'm Wendelstein brummt's schon allweil ein bissert. Ich trau ihm nimmer recht. Naß is naß. Ich bring's Heu lieber ung'spritzt unters Dach."

„Immer pflichtgetreu," lobte Franke anerkennend. „Dann trinken Sie, wenn Sie abends nach Hause kommen, mit den anderen ein paar Flaschen Wein auf unser Wohl, lieber Bödlinger."

„Da sag ich net nein, Herr Doktor! — Sakra, die Wand hinten wird alleweil finstriger, da darf ich schau'n, daß ich heimkomm'. Ich wünsch' halt eine gute Unterhaltung und ein ewig langes Leben, Frau Kammersängerin."

Ohne eine Antwort abzuwarten, drückte er den Schlag in die Riegel und lief mit langen Schritten den Rain hinauf, der ein Abkürzungsweg nach Rottach-Berghof war.

Leise, wie das Knurren eines gereizten Tieres, klang Gewitterrollen aus der Ferne. Der sonnige Tag war plötzlich mit graublauen Schleiern verhangen. Ueber die Scheitel der Berge hin hetzten mammutartige Schatten und stürzten kopfüber in Schluchten und Schlünde.

„Hast du Furcht?" Franke lächelte, als sich die geliebte Frau enger an ihn kuschelte und nach seinen Händen griff.

„Ich kann dir nicht sagen, wie!" Ihre Zähne bebten verängstigt aufeinander. „Der jüngste Tag könnte mich nicht mehr in Schrecken versetzen." Sie deckte zusammenzuckend die Linke über die Augen, so hatte sie der Strahl geblendet, der geradlinig von einem der Bergzacken zu dem anderen gesprungen war.

Der Chauffeur schraubte die Kilometerzahl hinauf. Noch ehe die ersten Tropfen fielen, bog der Wagen unter das schützende Dach des Seehotels.

*

Die Geheimrätin war restlos mit der Schwiegertochter ausgesöhnt. Sie tat sogar noch ein übriges und ergriff Partei für dieselbe. „Warum soll eine Frau, wie die deine, sich nicht ein bißchen schminken?" trumpfte sie den Sohn ab, als er Helene bat, sich nicht zu „bemalen".

„Schminke war dir früher verhaßt wie Buttermilch," warf er verärgert hin.

„Früher, mein Sohn! Eigentlich noch! Aber eine junge Frau will doch hübsch sein! Will ihrem Manne gefallen, nicht? Helene ist ein wenig blaß, da hilft sie eben ein bißchen nach." —

„Meinetwegen," sagte Franke ärgerlich. „Wenn zwei Frauen „Ja" sagen, kann nicht einmal der Herrgott ein „Nein" daraus machen."

Und Helene Chlodwig schminkte sich weiter.

Sie konnte ihrem Manne die kreidefarbenen Wangen nicht zeigen, die so erschreckend schneeig unter dem feinen Rot der aufgetragenen Farbe schimmerten. Acht Tage noch, dann nahm die Qual ein Ende. Dann kam die Reise nach Moskau, vor dort nach Kopenhagen, und weiter nach England und — — „Gott, wie du mich immer erschreckst," lachte sie gezwungen, als Franke von rückwärts beide Arme um ihre Hüften legte.

„Hast du denn solch ein schlechtes Gewissen?" neckte er. „Es gewittert doch nirgends. — Aversion hat eben angerufen, ob er sich gestatten darf, uns seine Aufwartung zu machen. — Ich habe gesagt, daß es uns freuen wird. Jetzt kann er mir ja nichts mehr anhaben. Ich weiß mein Glück unter Dach." Er hielt sie mit der einen Hand fest, während er mit der anderen ihren Kopf nach rückwärts bog, um ihren Mund zu küssen.

„Kannst du mir nicht etwas geben, um diesen schrecklichen Druck im Magen loszubringen, Just? — Ich kann Kaviar so schlecht vertragen, und habe heute wohl etwas zuviel davon in die russischen Eier genommen."

„Warum sagst du das jetzt erst? Schleppst dich mit einem Unbehagen ab und hast einen Arzt zum Mann. Ich habe Tabletten oben liegen. Davon nimmst du ein bis zwei Stück. Das reguliert die Verdauung."

Die Geheimrätin sah den beiden nach, wie sie auf Kinderart, die Hände ineinandergelegt, ins Haus gingen. Sie hatte in den Johannisbeersträuchern Nachlese gehalten und konstatierte befriedigt, daß es nicht nutzlos gewesen war.

Durch das offene Fenster des ersten Stockes kam jetzt das helle Lachen ihres Sohnes. Dann noch einmal. Er war restlos glücklich. Ueber die bevorstehende Trennung half ihm wohl sein Beruf am raschesten hinweg. Vielleicht war es ganz gut so. Wenn man immer zusammen war, wurde alles so rasch zur Gewohnheit. So blieb man sich immer neu.

Den Weg herauf kam ein Auto, in raschem Tempo gefahren. Die Limousine nahm die Steigung ohne jede Beschwerde. Helenes Kopf tauchte oben am Fenster auf, dann der des Doktors. Noch ehe der Wagen stoppte, standen beide zum Empfang vor dem Schlag, den Franke eilig öffnete.

Aversion streckte beide Hände aus dem Fond und hielt die Helenes fest, um sich darüber zu neigen. „Verzeihen Sie dem Störenfried," wandte er sich an Franke. „Aber ich wollte einen Schimmer von Ihrem Glück mit auf meine Urlaubsreise nehmen. Ich fahre nämlich morgen nach Capri weg. Meine Gesundheit war in den letzten Monaten nicht eben zufriedenstellend."

Von dem Gatten in die Mitte genommen, schritt er dem Hause zu, wo er die Geheimrätin begrüßte, die er schon bei einer früheren Gelegenheit kennengelernt hatte. Der Kontakt war rasch hergestellt und die Stimmung nach dem ersten Glase Wein so lustig, daß man bald in übermütige Laune geriet.

Franke hatte seine Frau noch nie so überschäumend fröhlich gesehen und berauschte sich an dem Leuchten ihrer Augen und dem perlenden Lachen, das aus ihrem Munde über den Tisch hinklang. Sie neigte sich zu ihm herüber, nahm seine Hand und drückte sie gegen die Wange: „Fühl doch, wie heiß, Just!"

Er nickte strahlend. „Du brauchst dich nur hinten am Steg unter den Gießbach zu stellen! Das kühlt totsicher ab, mein Liebes!"

Ihre Hand fiel so schwer auf den Tisch, daß er erschrocken nach ihr hinsah.

Sie hielt die Lider halb über die Augen gedeckt, fühlte, wie Aversions Blick auf ihr ruhte und zerbröckelte nervös den Rest Weißbrot, der vor ihrem Teller lag. Noch ehe Franke seine Birne, fertiggeschält hatte, hob sie die kleine Tafel auf.

Die Geheimrätin zog sich zu ihrem gewohnten Mittagsschläfchen zurück. Franke hatte dringende Briefe zu erledigen. Helene wollte ihm erst Gesellschaft leisten, sah wie Aversion unschlüssig unter der Türe verweilte und von ihm wegschauend das stumme Nicken ihres Mannes und schloß sich dem Direktor an.

Wortlos schritten sie nebeneinander her, überquerten den Rasen und gingen unter den Obstbäumen hin, die in schwerer Fülle das Gezweig zu Boden senkten. Einmal wandte sich Helene um, sah nach dem Hause zurück und gewahrte den Gatten an einem Fenster stehen. Das machte sie nachdenklich. Vielleicht war er mißtrauisch. Man würde am besten tun, in Sicht zu bleiben.

Aversion verhielt den Schritt und nahm einen Apfel, der in wundervoller Schönheit an einem Zweige hing, herunter. „Schade," sagte er mit Nachdruck, „sehen Sie diese Pracht und den verfluchten Wurm, der an derselben nagt."

Helene wog ihn in ihrer weißen Hand und verschob den Mund zum Weinen. „Alle haben wir diesen Wurm, Aversion! Ist das nicht traurig?"

„Sie auch, Helene?" Sein Blick wich nicht von ihr, während er sprach und auf Antwort wartete.

Sie war über die Maßen weich gestimmt und konnte den Tränen nicht wehren, die ihr unaufhaltsam über die Wangen herabkollerten. Er zeigte sich nicht im geringsten überrascht, warf nun seinerseits einen raschen Blick nach dem Hause und ging dann mit ihr den bekiesten Weg hinunter, der nach dem Garten führte.

„Bleiben Sie," bat sie hastig. „Ich möchte meinem Manne keinen Grund zu Mißtrauen geben."

„So wie ich ihn kenne, ist das ausgeschlossen," entgegnete er ruhig. „Wir brauchen uns ja nicht allzuweit zu entfernen, aber doch immerhin ein solches Stück, daß nicht jedes Wort, das wir sprechen, gehört werden kann."

„Haben Sie mir etwas zu sagen, Aversion?" Ihre Stimme verriet Furcht.

„Ja, Helene!"

„Etwas von Wichtigkeit?" Ihr Blick weitete sich in Angst und Schrecken.

„Von größter Wichtigkeit. — Wollen Sie sich nicht hier auf den Rain setzen? Der Boden ist völlig trocken. Und der alte Birnbaum gibt solch herrlichen Schatten, daß es nicht unnatürlich erscheint, wenn wir uns darunter placieren."

„Quälen Sie mich doch nicht so unsagbar!" Sie riß mit ihren zitternden Händen einen Grasbüschel aus dem spröden Erdreich und begann es in Stücke zu teilen. „Ich bitte Sie, Aversion, ich heule schon in der nächsten Minute los, wenn Sie mich noch länger warten lassen."

„Wissen Sie, warum ich morgen nach Italien reise?"

„Ihrer Gesundheit wegen. Sagten Sie nicht so?"

„Ja, so sagte ich. Aber die Auskunft galt lediglich für Ihren Mann. Ihnen kann ich den wahren Grund verraten: Ich bringe Umberto Petratini in die Heimat."

„Den Toten!"

Er sah erschrocken nach dem Fenster hinauf, wo Frankes Kopf sich eben über die Brüstung beugte. Helenes Schrei mochte ihn gerufen haben. Rasch gefaßt, winkte er ihm zu. „Nehmen Sie Ihr Taschentuch," raunte er. Und da sie es in ihrer Erregung nicht zu finden vermochte, drückte er ihr das seine in die Finger. „Winken Sie, Helene." Ihr Arm zuckte auf und nieder, als sie es im Winde flattern ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Das Drama von Scherpenseel vor Gericht

6 Jahre Gefängnis

Vor dem Schwurgericht Aachen fand der Prozeß gegen den Bergmann Wilhelm Beißmann statt, der in der Nacht zum 9. Mai den Gastwirt Wetzler in Scherpenseel durch Revolverschüsse tötete und dessen Ehefrau erheblich verletzte. Der Angeklagte macht einen etwas beschränkten Eindruck, gab vieles zu und verwickelte sich oft in Widersprüche. Es waren im ganzen 27 Zeugen geladen, die jedoch nicht alle verhört wurden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Beißmann eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren. Das Gericht erkannte auf sechs Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß sich der Angeklagte des Totschlags, des Totschlagsversuchs und des unerlaubten Waffenbesitzes schuldig gemacht habe. Es liege zwar eine Affekthandlung vor, jedoch eine solche von starker verbrecherischer Energie. Liebestollheit habe eine große Rolle gespielt und den Mann völlig aus dem Gleise geworfen.

Düsseldorf. Nächtliche Ladenräuber am Werk. In der Nacht zertrümmerten bisher unbekannte Diebe das Schaufenster eines Lebensmittelgeschäftes in der Kölner Straße. Aus der Auslage wurden Wurstwaren entwendet. — In der Grabenstraße wurde gleichfalls das Schaufenster eines Schuhwarengeschäftes eingeschlagen und eine Anzahl Schuhe gestohlen. — Im Hause Ellerstraße 169 wurde das Schaufenster eines Friseurgeschäftes eingeschlagen. Die Diebe blieben aber hier ohne Beute.

Düsseldorf. Ein 80jähriger von zwei Räubern überfallen. Abends wurde auf dem Feldwege am Dammsteg in Wersten ein 80jähriger Mann von zwei Räubern überfallen, zu Boden geworfen und eines Betrages von 50 Mark und einer Anzahl Briefschaften beraubt. Täter sind zwei junge Burschen im Alter von etwa 20 Jahren.

Breyell (Niederrhein). Beim Hantieren mit der Waffe tödlich verunglückt. Als ein Fabrikant von hier nachmittags mit einem Drilling hantierte, löste sich plötzlich ein Schuß, durch den der Mann so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Vom Mittel- und Oberrhein

Schießende Lippelbrüder im Wochenendhaus

Das in der Nähe der alten Ruine auf einer Felsenkuppe am Rhein bei Hammerstein (Kr. Neuwied) gelegene Wochenendhaus eines Einwohners aus Königswinter war in der Nacht der Schauplatz einer wüsten Schießerei. Einwohner bemerkten in den späten Abendstunden Licht in dem Landhaus. Als sich mehrere Männer dem Hause näherten und Einlaß begehrten, wurden sie aus den Dachluken mit einer Anzahl Schüsse empfangen. Polizei und Landjägerbeamte aus Linz, Hönningen und Unkel wurden bei ihrem Eintreffen ebenfalls beschossen, so daß sie gezwungen waren, in der Nähe Deckung zu suchen und das Feuer aus Karabinern zu erwidern. Das weite Rheintal hallte wider von dem nächtlichen Geknatter. Die Bergkuppe wurde durch eine Postenkette abgeriegelt. Beim Morgengrauen, als die Burschen einsahen, daß es für sie kein Entrinnen gab, warfen sie ihre Waffen, drei Mehrladepistolen und etwa 50 Schuß Munition, aus dem Fenster und ließen sich widerstandslos abführen. Es handelt sich um zwei Handwerksburschen, die schon längere Zeit auf der Landstraße herumlaufen und aus Siegburg bezw. aus dem Oberbergischen stammen. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß bei der Schießerei niemand verletzt worden ist. Wie die Strolche zu den Waffen gekommen sind, ist noch nicht geklärt.

Köln. Einbruch beim englischen Konsul. In der Nacht wurde in Köln-Lindenthal in der Villa des englischen Konsuls ein Einbruch verübt. Der Täter stieg in das Schlafzimmer, das auf dem ersten Stock nach der Gartenseite hin liegt und dessen Fenster offen stand. Gestohlen wurden eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel im Werte von 1000 Mark, eine goldene Damenuhr im Werte von 200 Mark, ein Ring mit drei Brillanten im Werte von 1000 Mark, ein grau karierter Herrenanzug, in dem sich eine Brieftasche mit 80 Mark sowie ein Führerschein, Zulassungsbescheinigung und Steuerkarte befanden. Außerdem stahl der Dieb einen silbernen Damenring, eine weiße Weste u. a. m.

Köln. Das Geheimnis um einen Erschossenen. Noch immer ist der am 25. März in Hagen i. W. mit einem schweren Kopfschuß aufgefundene Mann nicht ermittelt, der später im Krankenhaus in Hagen gestorben ist. Im Krankenhaus hatte er sich nach Wiedererlangung des Bewußtseins als „Gustav Blumenfeld aus Köln-Nippes" ausgegeben. Es werden deshalb alle Personen, die zu der Angelegenheit zweckdienliche Angaben machen können, von der Polizei gebeten, sich das Leichenbild bei der Vermißtenstelle in Köln, Am Weidenbach 56, anzusehen.

Köln. Gefährlicher Bettler. Ein 41 Jahre alter Mann, der in der Neustadt in einer Wohnung beim Betteln eine Brieftasche mit 3000 Mark und Papieren gestohlen hatte, wurde festgenommen. Der Festgenommene, der bereits wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist, leistete bei seiner Festnahme heftigen Widerstand. Das gestohlene Geld, von dem der Täter sich bereits einen Anzug und andere Sachen gekauft hatte, konnte wieder herbeigeschafft werden.

Köln. Ein jugendlicher „Rechtsberater" festgenommen. Auf Grund von Anzeigen nahm die Polizei einen 21jährigen Rechtsberater in seiner Wohnung in Köln-Kalk fest. Er wird beschuldigt, Anzahlungen, die für Gerichtskosten usw. bestimmt waren, für sich verbraucht zu haben. Recht empfindlich geschädigt sind kleine Leute, die immer wieder betrügerischen „Rechtsberatern" in die Hände fallen.

Simmern. Vom Wagen gestürzt und getötet. Der 81 Jahre alte Landwirt Christian Schmitt aus Hüll (Hunsrück) fuhr von seinem Wagen und geriet unter die Räder. Diese gingen ihm über den Kopf und töteten ihn sofort.

Mainz. Mit dem Balkon abgestürzt. Als vormittags zwei Arbeiter auf einem Küchenbalkon des Hauses Leibnitzstraße 53 mit dem Einziehen einer neuen T-Schiene beschäftigt waren, brach der Balkon plötzlich durch, und der eine der Arbeiter stürzte mit dem Betonboden auf den darunterliegenden Balkon und von da in den Hof ab. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der zweite Arbeiter konnte sich durch Festhalten am Gestänge des Balkons retten.

Hessen-Nassau

Raubmord an einem Brotkutscher

Abends gegen 19.30 Uhr wurde auf der Mainuferstraße zwischen Offenbach und Frankfurt der Kutscher Wagner einer Offenbacher Brotbäckerei von zwei unbekannten Tätern überfallen, durch drei Schüsse getötet und seiner Barschaft von 200—300 Mark beraubt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Die Mordkommissionen von Offenbach und Frankfurt stellten noch in den Abendstunden folgenden Sachverhalt fest: Der seit 20 Jahren bei der Brotfabrik Dinges in Offenbach angestellte 49 Jahre alte Kutscher Emil Wagner war mit seinem Fahrzeug auf der Fahrt von Frankfurt nach Offenbach. Er hat in Frankfurt Waren abgeliefert und Gelder einkassiert. Wenige hundert Meter hinter dem Schlacht- und Viehhof wurde das Fuhrwerk von zwei Unbekannten durch Handhochheben und Zurufe zum Halten veranlaßt. Aus unmittelbarer Nähe wurden dann auf Wagner vier Schüsse abgegeben. Drei Schüsse gingen in die linke Brustseite, der vierte hinter dem rechten Ohr in den Kopf. Der Kutscher muß sofort tot gewesen sein. Darauf raubten die Täter die Geldtasche des Ermordeten, die an einem Lederriemen über seiner Schulter hing. In der Tasche befanden sich schätzungsweise 200 bis 300 Mark in Bargeld. Die Täter scheinen es ursprünglich nicht auf Wagner abgesehen zu haben. Durch Händehochheben und Zurufe versuchten sie zunächst, wie beobachtet wurde, mehrere Fahrzeuge anzuhalten, und zwar haben sie einen Lastwagen einer Brauerei, einen Motorradfahrer, einen kleinen Opelwagen und schließlich einen geschlossenen Adlerwagen anhalten wollen. Die Führer haben sich jedoch nicht darum gekümmert und sind weitergefahren. Die Leiche des Kutschers wurde beschlagnahmt und zur weiteren Untersuchung dem gerichtsärztlichen Institut in Frankfurt a. M. zugeführt. Der Ermordete war verheiratet und Vater von vier unmündigen Kindern. Der Regierungspräsident hat für die Ergreifung der Täter oder für Angaben, die zur Aufklärung des Falles beitragen, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Herborn. Ein Radfahrer von einem Auto getötet. In der Nacht wurde auf der Landstraße zwischen Dillenburg und Herborn der 46 Jahre alte Eisenbahnschlosser Förster aus Herborn, als er sich mit seinem Fahrrad, vom Dienst kommend, auf der Heimfahrt befand, von einem Kraftfahrzeug erfaßt und überfahren. Motorradfahrer fanden etwa 1000 Meter vom stark beschädigten Fahrrad entfernt den leblosen Körper auf der Landstraße. Förster hatte furchtbare Verletzungen davongetragen und war bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den Kraftwagen ausfindig zu machen.

Bergisches Land und Südwestfalen

Die Sparkasse Schwerte um 3000 RM. beschwindelt

Durch ein geschicktes Schwindelmanöver erlitt die Sparkasse in Schwerte einen Verlust von 3200 RM. Der Schwindler verstand es, einen Kontoauszug des Postscheckamtes mit einer Gutschrift von 3200 RM. zu versehen und diesen bei der Sparkasse einzulösen. Es soll sich um eine Person handeln, die mit den Verhältnissen sehr gut vertraut war. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

Wuppertal. Raubüberfall auf einen Geldbriefträger. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Samstagmittag an der Lüntenbeck in Elberfeld ein Geldbriefträger von zwei Männern überfallen. Der Geldbriefträger wurde solange mit einem harten Gegenstand über den Kopf geschlagen, bis er besinnungslos zusammenbrach. Die Räuber entrissen dann dem Opfer die Geldtasche, in der sich allerdings nur noch 25 Mk. befanden. Passanten fanden später den Ueberfallenen und brachten ihn ins Krankenhaus. Die Oberpostdirektion Wuppertal hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Wuppertal. Auto und Straßenlaterne. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich gegen 21.30 Uhr auf der Nevigeser Straße. Ein vierstitziges Auto raste mit einer derartigen Geschwindigkeit auf den Bürgersteig, daß eine Straßenlaterne mitten durchgebrochen wurde. Von den Insassen wurden vier verletzt, darunter ein Kind, und ins städtische Krankenhaus gebracht. Bis auf eine Person konnten die Verunglückten inzwischen wieder entlassen werden.

Wuppertal. Tod des Seelöwenbabys im Zoo. Das im Frühjahr im Wuppertaler Zoo geborene Seelöwenbaby, eine zoologische Seltenheit, da die Löwen sich in der Gefangenschaft kaum fortpflanzen und junge Seelöwen schlecht zu züchten sind, ist gestorben. Das Tier war schon fünf Monate alt. Während es Tags zuvor noch munter schien, lag es morgens tot im Käfig. Es ist, wie die Untersuchung ergab, an einer Magenverstimmung gestorben.

Wuppertal. 50 Zentner Fleisch in Brand. In einem Geschäft in der Elberfelder Viehhofstraße entstand in der Rauchkammer dadurch Feuer, daß ablaufendes Fett in die Räuchermittel getropft war. Es gerieten etwa 50 Zentner Fleisch in Brand. Obgleich die Feuerwehr das Feuer löschen konnte, ist der Schaden doch erheblich. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Solingen. Schwerer Verkehrsunfall und Autoflucht. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gegen 24 Uhr auf der Burger Landstraße. Dort wurde ein Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ob er mit dem Leben davonkommt, ist noch ungewiß. Der Führer des Personenwagens fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Es gelang der Polizei, in Solingen einen Personenwagen festzustellen, der nur mit einer Lampe beleuchtet war. Es stellte sich heraus, daß der Führer dieses Wagens den Unglücksfall verschuldet hatte. Es handelt sich um einen Bäckermeister, der sich einen Wagen geliehen hatte. Er wurde festgenommen.

Velbert. Ein verwegener Raubüberfall wurde Montag mittag in der Nähe des neuen evangelischen Friedhofes in Velbert verübt. Ein Vertreter der Kolonialwarengroßhandlung Röhrig u. Schul aus Solingen machte einen Kundenbesuch und kürzte dabei seinen Weg ab, indem er einen Feldweg benutzte. Hier wurde er von einem fremden Mann gegrüßt, und im gleichen Augenblick erhielt er einen wuchtigen Schlag über den Kopf versetzt, so daß er zu Boden stürzte. Der Täter entriß ihm die Aktentasche und seine Brieftasche mit 200 RM. Inhalt. Der Fremde, der dann die Flucht ergriff, wurde von dem Ueberfallenen eine Zeitlang verfolgt, ohne daß es ihm aber gelang, den Täter zu fassen.

Olpe. Auto gegen Baum. — 1 Toter, 1 Schwerverletzter. Abends gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Chaussee zwischen Olpe und Krombach bei Altenkleusheim ein schweres Autounglück. Ein von Olpe kommender Personenwagen sauste aus bisher noch unbekannter Ursache gegen einen Baum. Durch den heftigen Anprall wurden die Insassen aus dem Wagen geschleudert. Eine junge Dame, die Tochter des Rechtsanwalts Fredebölling, war auf der Stelle tot, während ein anderes junges Mädchen schwere innere und äußere Verletzungen erlitt und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Münsterland, Ostwestfalen

Lage (Lippe). Tödlicher Unfall durch Leichtsinn. Auf der Landstraße Härstmar—Lage hatte sich der 20jährige W. Blum aus Brake mit seinem Fahrrad an das Motorrad seines Freundes gehängt und ließ sich mitschleppen. Kurz vor Lage wollte ein Auto die beiden überholen. Als der Wagenführer Signal gab, wurden die beiden Fahrer stutzig. Blum ließ los, geriet mit seinem Fahrrad ins Schleudern und wurde in diesem Augenblick von dem Auto erfaßt und gegen einen Baum geschleudert. Er zog sich bei dem Sturz eine schwere Schädelverletzung zu und starb nach kurzer Zeit.

Minden. Tod in der Transmission. Der Arbeiter Karl Harting kam bei der Arbeit in der Siederei der Seifenfabrik Kieb der Transmission zu nahe und wurde von ihr erfaßt. Nachdem er mehrere Male in rasendem Tempo herumgeschleudert worden war, blieb er mit schweren Schädel- und Armverletzungen liegen und starb kurz darauf.

Aus dem Ruhrbezirk

Die Revisionsbegründung der VEW.-Direktoren

Die Begründung der Revision der früheren Generaldirektoren der VEW, Dr. Fischer und Dr. Krone, liegt nunmehr vor. Die Revisionsbegründung geht wegen der rechtlichen Rügen zunächst auf die Verurteilung ein, soweit sie die Ueberziehung der Hauskonten betrifft. In dem schriftlichen Urteil wird danach weniger die Tatsache als Verurteilungsgrund angegeben, daß nach der Feststellung der Strafkammer tatsächlich eine Ueberziehung der Hauskonten festgestellt sei, als daß die Angeklagten durch die nach Ansicht des Gerichts vorgenommene Belastung der Hausbankonten mit wesensfremden Posten den Vorteil des niedrigeren Zinssatzes unberechtigt ausgenutzt hätten. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Feststellung des Gerichts, von den Angeklagten seien höhere Beträge für das Hausbankonto entnommen worden, als sie berechtigt waren, eine subiektive Feststellung bilde, der Vorsatz der Vermögensschädigung der VEW sei aber nicht bewiesen. Wegen der Bezüge über laufende Konten behauptet die Begründung einen Widerspruch, denn das Gericht habe sich einmal auf den Standpunkt gestellt, daß die Angeklagten bis zu einer gewissen Grenze Entnahmen aus der VEW-Kasse hätten machen dürfen, während dieses Recht an anderen Stellen bestritten werde. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Angeklagten seien aber derart gewesen, daß eine Vermögensschädigung der VEW nicht möglich gewesen und auch nicht eingetreten sei. Das Urteil stelle hierzu auch fest, daß die Angeklagten die Ueberzeugung gehabt hätten, sie könnten zu jeder Zeit anderweitig Kredit in der entsprechenden Höhe erhalten. Die Angeklagten hätten, ohne erst aufgefordert zu sein, die Konten ohne Schwierigkeiten abgedeckt.

Eine 4köpfige Familie an Pilzen vergiftet

Bereits zwei Todesopfer

An schwerer Pilzvergiftung sind zwei Mitglieder einer Arbeiterfamilie in Walsum gestorben und zwei weitere lebensgefährlich erkrankt. Der Bergmann Peter Kutzki aus der Walsumer Straße 19 hatte am Samstag bei Möllen im Kreise Dinslaken Schweinefutter gesucht und dabei Pilze gefunden, die er mit nach Hause nahm. Die aus vier Personen bestehende Familie aß dann am Sonntagmorgen und am Mittag die von der Ehefrau des Kutzki zubereiteten Pilze. Am Abend stellten sich bei sämtlichen Personen heftige Leibschmerzen mit Erbrechen ein und ein Arzt wurde herbeigerufen. Der 76 Jahre alte Vater und die 33jährige Ehefrau des Kutzki starben aber bereits im Laufe der Nacht. Der Ehemann und sein 8jähriger Sohn Walter wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sie lebensgefährlich erkrankt daniederliegen.

Einbrecher Kitta ausgebrochen

Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Franz Kitta ist abends aus dem Polizeigefängnis in Dortmund ausgebrochen. Kitta hatte den Wärter gebeten, die Zellentür zu öffnen, da er die Toilette aufsuchen müsse. Auf diesem Wege ist er dann geblieben. Kitta ist vom Boden des Polizeigefängnisses durch eine Luke auf das Dach und von dort am Blitzableiter entlang auf ein Nebengebäude geklettert. Kitta befand sich seit drei Viertel Jahren im Polizeigefängnis in Zwischenhaft und hat noch eine Zuchthausstrafe von acht Jahren zu verbüßen.

Bochum. Selbstmordversuch im Hauptbahnhof. Ein Reichsbahnangestellter bemerkte in den frühen Morgenstunden in einem Raum des Hauptbahnhofs Bochum einen Mann, der sich dort erhängt hatte. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Lebensmüde wurde in ein Krankenhaus geschafft. Zurzeit ist er noch ohne Besinnung. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Mann um einen wohnungslosen Erwerbslosen handelt, der infolge Liebeskummers den Tod suchen wollte.

Bochum. Seinen Verletzungen erlegen. Ein am 26. September abends auf der Alleestraße von einem Personenkraftwagen angefahrener Pflasterer aus Bochum ist, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Neue deutsche Gesandte



Gesandter a. D. Dr. h. c. H. Freytag,
bisher Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, geht nach Belgrad, von wo der bisherige Gesandte von Hassell nach Rom berufen wurde.



A. Dufour Feronce,
bisher Untergeneralsekretär des Völkerbundes, übernimmt die deutsche Gesandtschaft in Lissabon

Kleine polit. Nachrichten

Der Termin der Weltwirtschaftskonferenz

Von unterrichteter Seite in Berlin wird erklärt, daß angesichts der umfangreichen Vorbereitungen für die auf der Weltwirtschaftskonferenz zu behandelnden Fragen der Februar der frühest mögliche Termin ist. In diesem Monat beginnen die Beratungen des Vorbereitungsausschusses, die an sich schon einige Zeit in Anspruch nehmen werden und deren Ergebnisse erst noch von den beteiligten Regierungen verarbeitet werden müssen, so daß eine Ansetzung vor dem Februar schon technisch überhaupt nicht möglich war.

Der Hessische Landtag

beriet einen sozialdemokratischen Antrag auf Auflösung des Landtages und Neuwahlen am 6. November. Da vorher der nationalsozialistische Antrag, die Zahl der Abgeordneten von 70 auf 35 herabzusetzen, abgelehnt worden war, verließen die Nationalsozialisten bei der Abstimmung über den Auflösungsantrag den Sitzungssaal. Da infolgedessen die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht vorhanden war, ist der Antrag abgelehnt. Vorher hatte der Landtag einstimmig die Herabsetzung der Ministergehälter auf 12 000 Mark und den Wegfall der Aufwandsentschädigung beschlossen.

Rheinbrückenbauten

Ueber die Finanzierung des Baues der Rheinbrücken bei Maxau und Speyer fand eine Besprechung statt, an der von badischer Seite der Finanzminister Mattes, von bayerischer Seite Staatsrat Schäffer sowie die Deutsche Reichsbahngesellschaft und Vertreter der beteiligten Reichsstellen teilnahmen. Allseitig kam der feste Wille zur Durchführung des Baues auch dieser beiden Brücken gemäß dem Vertrage vom Mai 1932 zum Ausdruck. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Lettland verbietet die Einfuhr deutscher Wollstoffe

Das lettländische Finanzministerium hat ein Einfuhrverbot für Wollstoffe erlassen. Bisher wurden Wollstoffe vornehmlich von Deutschland bezogen.

Umfangreiche Devisenschiebungen in Spanien

Die spanischen Gerichte sind mit verschiedenen Fällen von Devisenschiebungen beschäftigt. Bisher soll gegen 32 Personen Anklage erhoben worden sein, darunter gegen einen Abgeordneten, der wie ein Blatt meldet, im Flugzeug nicht weniger als 4½ Millionen Pesetas über die französisch-spanische Grenze geschafft haben soll.

Die griechische Volkspartei bekennt sich zur Republik

Aus Athen wird gemeldet: Der Präsident der Republik veröffentlicht ein Manifest an das Volk, in dem er bekanntgibt, daß die Volkspartei die republikanische Staatsform vorbehaltlos anerkenne, und daß es keinen Streit mehr um die Staatsform gebe.

Die Lage in Brasilien

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat der Befehlshaber der Republikanischen Garde, General Carvalho als Vertreter des Befehlshabers der Bundestruppen Generals Monteiro die Regierungsgewalt in Sao Paulo übernommen. Gerüchtweise verlautet, daß der Befehlshaber der aufständischen Truppen von Sao Paulo General Klinger wegen des Scheiterns der Friedensverhandlungen in Gefangenschaft gesetzt worden sei.

Mexiko weist den päpstlichen Legaten aus

Aus Mexiko kommt die Nachricht: In der Kammer wurde der Beschluß gefaßt, Präsident Rodriguez zu veranlassen, den päpstlichen Legaten, Erzbischof Ruiz y Flores des Landes zu verweisen.

Erzbischof Flores hat in einer Erklärung die jüngste Enzyklika des Papstes über die kirchliche Lage in Mexiko in Schutz genommen.

Berliner Prozesse

Die Spielklubs

im Beleidigungsprozeß gegen den „Angriff"

Nach zehntägiger Unterbrechung der Verhandlungen wurden die Verhandlungen im Beleidigungsprozeß des früheren Polizeivizepräsidenten Weiß und des Polizeipräsidenten Grzesinski gegen die „Angriff"-Redakteure Dr. Lippert und Krause fortgesetzt.

Bei der Zeugenvernehmung gab der **Kriminalassistent Schepers** zu, daß er dem „Angriff"-Redakteur das Material über die nach seiner Meinung unzulässige Bevorzugung einzelner Spielklubs durch Dr. Weiß gegeben habe. Schepers war im Spieldezernat beschäftigt und erklärte, er habe den Eindruck gehabt, daß man an höherer Stelle übel vermerke, wenn er gegen die vornehmeren Spielklubs habe einschreiten wollen. Er schilderte dann eine Auseinandersetzung über den Klub des Westens. In diesem Falle habe er die Anzeige aufgenommen und habe die Aussagen eines Zeugen protokolliert, daß Dr. Weiß in diesem Klub spiele. Er wäre dann zu Dr. Weiß gerufen worden, der ihm in Gegenwart von Regierungsdirektor Scholz seiner Entrüstung darüber Ausdruck gab, daß gegen diesen Klub vorgegangen sei. Auf eine Frage des Nebenklägers Dr. Weiß bestätigte der Zeuge, daß Dr. Weiß vor allem darüber erregt gewesen sei, daß ihm keine Mitteilung davon gemacht wurde, daß sein Name in dieser Anzeige eine Rolle gespielt habe. Von der Verfügung des Amtsvorgängers Dr. Weiß über die unterschiedliche Behandlung der Spielklubs habe er nichts gewußt. Er sei vom „Angriff" telephonisch angerufen worden, und er habe das mitgeteilt, was er vor Gericht als Zeuge aussage. Das Gericht beschloß, den Zeugen nicht zu vereidigen, da er der Teilnahme im Sinne der Anklage verdächtig sei.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg, der die Spielangelegenheiten bearbeitete, sagte aus, er habe Kriminalkommissar Greiner gesagt, sich direkt an ihn zu wenden, wenn er glaube, daß im Präsidium bestimmte Anzeichen vorhanden wären, daß nicht mit der erforderlichen Schärfe gehandelt werde. Greiner sei aber nicht zu ihm gekommen. Den Fall Klub des Westens habe er ursprünglich bearbeitet, dann an die Staatsanwaltschaft 3 abgegeben. Es sei gegen ein Klubmitglied nicht vorgegangen worden, gegen das er Strafantrag gestellt hatte. Dr. Weiß habe aber in diesem Falle nicht interveniert.

Oberverwaltungsgerichtsrat Hagemann erklärte, er habe sich immer gegen die allzu häufigen Razzien gewandt, weil sie mehr Schaden stifteten als Nutzen brächten. Bei stichhaltigem Material sei selbstverständlich ohne Rücksicht auf den gesellschaftlichen Charakter der Klubs vorgegangen worden. Die anonymen Anzeigen, die von „unglücklichen Gattinnen" und „tiefbetrübten Müttern" eingegangen seien, hätten sich zumeist als Manöver der Konkurrenzvereine entpuppt.

Der als Fachmann für Spielerangelegenheiten bekannte **Kriminaloberinspektor von Manteuffel** bekundete, daß die Verfolgung des Spielerwesens nach dem Kriege dadurch erschwert worden sei, daß sich jeder der Mitspieler strafbar machte, die Polizei also nur mit Beschuldigten zu tun hatte, wobei nicht viel zu ermitteln war.

Der Zeuge sprach sich gegen die allzu zahlreichen Razzien aus.

Damit war die Beweisaufnahme beendet, die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

Ein Devisenprozeß

Für über fünf Millionen RM. Effekten verschoben

Einer der bisher größten Devisengroßprozesse begann vor dem Landgericht in Berlin. Der 34jährige Bankangestellte Emeran Sedlmaier hat sich wegen Vergehens gegen die Devisenbestimmungen und wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Nach der Anklage soll Sedlmaier in den Monaten Dezember 1931 bis Juni 1932 teils für eigene, teils für fremde Rechnung ausländische Effekten im Werte von 5 323 700 Mark verkauft und den Gegenwert nicht auf Sperrkonto angelegt haben. Der Straßenhändler Neuhäuser, ein Vetter Sedlmaiers, ist der Beihilfe bezichtigt.

Sedlmaier war 16 Jahre lang Devisenhändler einer Berliner Großbank und wurde dort entlassen, weil er bei einer anderen Bank ein eigenes Konto unterhielt. Den ersten Verkauf von Effekten nahm er für eigene Rechnung bei einem kleinen Bankhaus vor. Es handelte sich um Chadeaktien im Betrage von rd. 120 000 Mark. Bei dem gleichen Bankhaus richtete er dann ein Konto für einen angeblichen Vetter Hans Sedlmaier ein, und über dieses Konto verkaufte er für 785 000 Mark Effekten. Bei einem anderen Bankhaus veräußerte er angeblich aus Eigenbesitz für 152 000 Mark Papiere und dann aus einer angeblichen Hinterlassenschaft seines Onkels Adam Neuhäuser (der Angeklagte Adam Neuhäuser ist ein Vetter Sedlmaiers) über das Konto dieses Onkels für 4 192 000 Mark Effekten. Kleinere Konten richtete er dann noch für seine Mutter ein. Die Anklage erklärte, daß die Effekten sämtlich aus ausländischem, und zwar in der Hauptsache schweizerischem und österreichischem Besitz stammten, und daß der Gegenwert auch ins Ausland überführt worden sei. Neuhäuser soll aus Oesterreich Effektenpakete nach Deutschland geleitet und außerdem Blankounterschriften für Verkaufsaufträge gegeben haben.

Die Verhandlung konnte am Dienstag noch nicht zu Ende geführt werden. Das Urteil wird erst am Donnerstag gefällt werden

Sedlmaier, der eingeschriebenes Mitglied der KPD. ist, weigerte sich weiter, die Namen seiner Hintermänner zu nennen. Er behauptete aber, daß es Inländer seien, für die er die Effektenverkäufe vorgenommen hätte. Er hoffe, daß seine Hintermänner ihm später eine Stellung verschaffen würden, und deshalb wolle er sie nicht angeben. Der zweite Angeklagte, der als „Onkel Adam" Sedlmaier von Wien aus Vollmacht zum Verkauf der Effekten aus der „Hinterlassenschaft Neuhäuser" gegeben hatte, erklärte, daß ihm alles gleich gewesen sei, da es ihm nur darauf angekommen sei, Geld zu verdienen. In Wien wurden ihm von einem Dr. Sagl die Verkaufsaufträge zur Unterschrift vorgelegt, und er äußerte einmal dabei, daß er damit sein Todesurteil unterschreibe. Der Angeklagte gab auch zu, daß er später gewußt habe, daß es sich um Devisenschiebungen gehandelt habe.

Die Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes

Am letzten Verhandlungstage der Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes in Bochum bezeichnete **Dr. Berger, Bochum,** die

Regelung der internationalen Kohlenwirtschaft

als das vordringlichste Thema für die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz. Die internationalen wirtschafts- und sozialpolitischen Konferenzen in London und Genf zu Anfang des kommenden Jahres seien die beste Gelegenheit, die hinlänglich vorbereiteten bergbaulichen Regelungen zum Grundstein einer durchgreifenden Ordnung der Weltwirtschaft zu machen. In allen Bergbauländern werde am 4. Dezember durch große

Bergarbeiterkundgebungen

für diesen Gedanken geworben werden.

Nach dem Kassenbericht zahlte der Bergarbeiterverband in den beiden letzten Jahren an

Arbeitslosenunterstützung

rund 6,7 Millionen RM., in den ersten sieben Monaten dieses Jahres wurden für den gleichen Zweck 2,6 Millionen RM. ausgegeben.

Die Beratungsergebnisse

der Reichskonferenz faßte der Verbandsvorsitzende **Husemann** in folgenden Feststellungen zusammen: Die Konferenz macht sich die Warnung und den Protest der Gewerkschaftsspitzen gegen die September-Notverordnungen zu eigen. An die Bergarbeiter wird die Aufforderung gerichtet, sich gegen etwaige Lohnkürzungen zu wehren. Die Konferenz verlangt eine Arbeitszeitverkürzung auf fünf Tage in der Woche. Sie erinnert die Reichsregierung an ihre moralische Verpflich[illegible] zur Ratifizierung des Genfer Arbeitszeitabkommens. Von der Vorkonferenz zur internationalen Einführung der Vierzigstundenwoche wird erwartet, daß diese Regelung in erster Linie für den gesamten Bergbau getroffen wird. Die Konferenz begrüßt die Anregung, die internationale Kohlenverständigung zu einem dringenden Programmpunkt der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz zu machen. Die Konferenz sieht in der Nationalisierung des Bergbaues den Weg zu einer leistungsfähigeren Versorgung der Volkswirtschaft mit Bodenschätzen. Schließlich weist sie die Bergarbeiter auf die zwingende Notwendigkeit hin, die Abwehrfront durch eine verstärkte Agitation zu verbreitern und zu stärken.

Schiffszusammenstoß

Aus Boulogne-sur-Mer wird berichtet: Ein französisches Fischerboot hat heute neun Mann der Besatzung des dänischen Schiffes „Nordborg" nach Boulogne-sur-Mer gebracht. Das französische Boot hat die Mannschaft als Schiffbrüchige an Bord genommen. Der dänische Dampfer „Nordborg" wurde am Sonntag von einem großen Dampfer unbekannter Nationalität gestreift. Der unbekannte Dampfer setzte seinen Weg fort, ohne sich um die Notsignale des dänischen Schiffes zu kümmern. Dieses sank bald und die Besatzung hatte sich in Rettungsboote begeben, aus denen sie erst Montag früh von dem französischen Fischerboot an Bord genommen wurde.

Wieder ein Südamerikaflug des „Graf Zeppelin" glücklich beendet

In Friedrichshafen gelandet

Aus Friedrichshafen, 4. Oktober, wird gemeldet: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh um 6.58 Uhr gelandet.

Kurze Zwischenlandung in Barcelona

„Graf Zeppelin" hat Montag nachmittag im Flughafen von Barcelona kurze Station gemacht. Während der kurzen Landezeit waren der deutsche Konsul in Barcelona und der Bürgermeister von Barcelona an Bord des Luftschiffes gestiegen. Präsident Macia hatte durch Funkspruch im Namen Kataloniens und der Regierung der Republik eine Botschaft an das Luftschiff gerichtet, das, wie er erklärte, der Stolz Deutschlands und der Ruhm der modernen Zivilisation sei. Er danke dem Luftschiff für seinen Besuch, den er als eine Ehrung für Katalonien in dem Augenblick ansehe, in dem dieses seine Freiheit wiedererhalten habe. Oberst Macia brachte seine Wünsche für den Reichspräsidenten von Hindenburg zum Ausdruck und beendete seine Radioansprache mit einem Hoch auf Deutschland.

Letzte Drahtnachrichten

Die Preußenklage vor dem Staatsgerichtshof

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich veröffentlichte den Termin-Zettel für die Hauptverhandlung über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen. Die mündliche und öffentliche Verhandlung beginnt am Montag, dem 10. ds Mts., um 10½ Uhr im Hauptsitzungssaal des Reichsgerichtes. Es ist eine mehrtägige Dauer vorgesehen.

Als klagende Parteien

treten auf:

1. Das Land Preußen, vertreten durch das ehemalige Staatsministerium mit den Streitbevollmächtigten, Ministerialdirektoren Dr. Badt und Dr. Brecht-Berlin und Universitätsprofessor Dr. Giese-Frankfurt am Main.

2. Die Zentrumsfraktion im preußischen Landtag, vertreten durch Universitätsprofessor Dr. Peters-Berlin.

3. Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands im preußischen Landtag, vertreten durch Universitätsprofessor Dr. Heller-Frankfurt am Main.

4. Der frühere preußische Ministerpräsident Dr. h. c. Braun und die ehemaligen preußischen Minister Dr. Severing, Dr. Hirtsiefer, Dr. Steiger, Dr. Schreiber, Dr. Schmidt, Grimme und Klepper.

5. Das Land Baden, vertreten durch das Staatsministerium mit den Streitbevollmächtigten Ministerialdirektor Dr. Fecht-Berlin und Oberregierungsrat Wal im badischen Ministerium des Innern.

Beklagt sind das Deutsche Reich, vertreten durch die Reichsregierung und der Reichskanzler als Reichskommissar für Preußen. Auf ihrer Seite treten als Streitbevollmächtigte auf: Ministerialdirektor Gottheiner, Ministerialrat Dr. Hache, Professor Dr. Carl Schmidt-Berlin, Professor Dr. Jacobi-Leipzig und Professor Bilfinger-Halle.

Der englische Konferenzplan

Havas fährt fort, in Nachrichten aus London auf die mögliche Konferenz zu Fünfen hinzuweisen. So verbreitet das Büro eine Depesche, in der es heißt, die englische Regierung sei aus ihrer verhältnismäßig reservierten Haltung über die Einberufung einer Fünfmächtekonferenz zur Prüfung der deutschen Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung herausgetreten und habe die Nachrichten aus Genf bestätigt und erklärt, daß England einem solchen Plan Interesse entgegenbringe. Der englische Premierminister habe übrigens stets, wie man das auch eine Woche nach Bekanntgabe der englischen Denkschrift zu verstehen gab, den Gedanken von Verhandlungen zwischen den europäischen Hauptmächten und wenn möglich, mit Beteiligung Amerikas in günstigem Sinne erwogen. Die jetzige Ankündigung sei also die natürliche Folge der Prüfung eines solchen Planes durch den englischen Premierminister. Man hatte angenommen, daß die Abwesenheit des englischen Außenministers Sir John Simon die Bekanntgabe dieser Stellungnahme bis nach seinem Wiedereintreffen in London verzögern könne.

Die Ausweisung des päpstlichen Legaten aus Mexiko

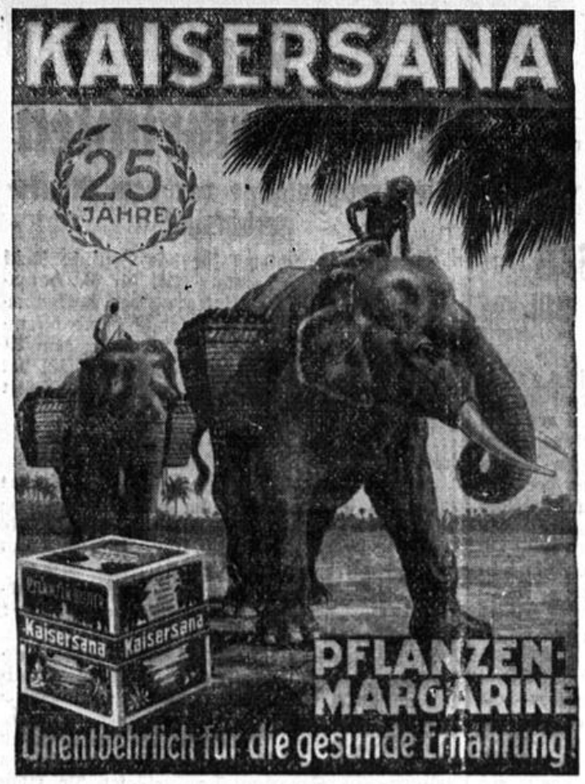
Aus Mexiko, 4. Okt., wird gemeldet: Präsident Rodriguez hat entsprechend dem von der Kammer gefaßten Beschluß angeordnet, daß der päpstliche Legat, Erzbischof Ruiz Flores, das mexikanische Staatsgebiet zu verlassen habe.

Bachs „Kunst der Fuge" in London

Das Londoner Symphonieorchester eröffnete in der Queens Hall seine Herbstsaison mit Bachs „Kunst der Fuge" in der Orchesterbearbeitung von Wolfgang Graeser. Das Werk, das kürzlich in Leipzig und Düsseldorf mit großem Erfolg vorgetragen wurde, war dem Londoner Publikum neu und machte tiefen Eindruck.

Dem Orchester und seinem ausgezeichneten Dirigenten Hans Weißbach aus Düsseldorf wurden lebhafte Dankeskundgebungen bereitet. Die Hoffnung, das Meisterwerk nicht zum letzten Male gehört zu haben, war unter den Zuhörern allgemein und findet auch in den Kritiken der Blätter einen Widerhall. Unter der Zuhörerschaft befanden sich viele Mitglieder des Diplomatischen Korps.

Mit der Kasse eines französischen Infanterieregiments verschwunden. Der Gehilfe des Zahlmeisters des 878. Infanterieregiments in Remiremont ist mit der Regimentskasse, die 250 000 Francs enthielt, verschwunden.



Fabrikniederlage Soest, Marktstr. 9, Telefon 472

Bekanntmachung

Im Interesse unserer Abnehmer teilen wir mit, daß Verluste an Gas, Wasser und Elektrizität, welche hinter den Messern eintreten, ohne Unterschied der Ursache, soweit nicht Schäden an den Meßinstrumenten selbst in Betracht kommen, von dem Verbraucher bezw. Hausbesitzer selbst zu tragen sind. Da für unverbrauchten Entgang nicht in jedem Falle wahrnehmbare Anzeichen eintreten, empfiehlt es sich auch selbst die Kontrolle des Verbrauches durch Ablesung des Messers innerhalb kürzerer Zeitabschnitte auszuüben, — (Wassermesser z. B. werden von uns in den meisten Fällen nur alle 2 Monate abgelesen), — um etwaige Abweichungen gegenüber dem normalen Verbrauch rechtzeitig feststellen und die Untersuchung veranlassen zu können.

Städtische Werke, Soest.

Weil es so
schmackhaft
ist, darum wird
Knäpper-Brot
so viel verlangt.
Probieren Sie
es auch einmal.
Stets frisch zu haben bei
HILL A. G. Soest, Conradstr. und Niederbergheimerstr. Sassendorf.
Doppelte Rabattmarken

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten
am Freitag, dem 7. Oktober 1932, 17 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Feststellung der Ersatzleute für die ausgeschiedenen Stadtverordneten Brandau u. Grewe und Einführung der neuen Stadtverordneten Dülberg und Bußmann.
2. Ersatzwahl als Mitglied verschiedener Ausschüsse:
   a) für den verstorbenen Stadtv. Grewe
   b) für den ausgeschiedenen Stadtv. Brandau.
3. Bewilligung eines Baudarlehns an den Steuerinspektor Henneböhl
4. Ablösung der Anliegerbeiträge für das Grundstück Ahornstr. 11
5. Fluchtlinienplan für die Ringstraße zwischen Deiringser- und Hiddingser-Weg
6. Ankauf der Walzwerkshalle.

Geheime Sitzung.
1 Verhandlungsgegenstand.

Soest, den 4. Oktober 1932.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Großer Obstverkauf.

Freitag, den 7. Oktober, 10 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Schulte-Drüggelte (Möhnetalsperre)

das Obst (Aepfel, Birnen, Pflaumen)

von mehreren hundert Bäumen öffentlich meistbietend gegen Kredit, bekannte Bürgschaft und bar verkaufen.

Körbecke. Bernard Schäferhoff.

Ordentliches, fleißig.
Mädchen
für Haus- u. Gartenarbeit gegen guten Monatslohn für sofort gesucht.
Zu erfr. in d. Gesch unter Nr. 5185

Abgeschl. schöne
3 Zimmerwohnung
in ruhiger Lage mit Mansarde an ruhigen Mieter abzugeben.
Zu erfr. in d. Gesch. unter Nr. 5173.

Akadem. sucht zum 1. November
2 möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension.
Ang. mit Preisangabe unter Nr. 5180.

Haus
zu vermieten.
Stiftstr. 40.

Einfamilienhaus
mit Garten und Stallung im Kreise Soest zu mieten gesucht.
Offerten u. Nr. 5160 an die Gesch.

Zu vermieten:
1. Laden
in bester Lage.
2. Wohnung
3 Zimmer, Bäderaum, Küche und Mansarde (Centralheizung)
Beides zusammen oder getrennt.
Angebote an diese Ztg unter Nr. 5152.

Einige gebrauchte
Pianos
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstraße 29.

Bananen
wieder billiger!
heute
Pfd. nur 23 Pfg.
5 Proz. Rabatt.
HILL A. G.

Frische Fische
zum Kochen u. Braten,
grüne Heringe,
geräuch. Bückinge,
Bratheringe,

Fr. Knoblauch,
fr. Sauerkraut,
Essig- und Salzgurken,
Meerrettich,
fr. Maronen u. Feigen
empfiehlt
H. Krake.

Morgen frisch beste
Rinderwurst,
Knackwurst,
Rippspeer
Ernst Borbein.

Leimringe!
Vernichten Sie jetzt d. Frostspanner, den Schädling Ihrer nächsten Obstblüte! Gebrauchsfertiger Leimring „Fixfertig" 10 mtr. lang M. 1,30, ferner Raupenleim u. Unterlagpapier bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.



Nivellierinstrument
zu kaufen oder zu leihen gesucht.
Angeb. unt. Nr. 5186 an die Gesch.

Solange mein Vorrat reicht verkaufe ich:
6 Küchenherde,
1 Dauerbrenner,
8 Oefen.
Die Sachen sind gebraucht v. Fachmann instand gesetzt.
Schlosserei
Ernst Hilbig,
Hattroperweg Nr. 66.

Die Geburt ihrer Tochter
Angelika
zeigen an
Rechtsanwalt Dr. Sträter u. Frau Dorita
geb. Boelitz.
Soest, den 4. Oktober 1932.

Bei
Kerstin's Stahl-Kesselöfen
sind alle Vorteile ausgenutzt.



Besonders zu empfehlen:
Im Vollbade feuerverzinkte
Stahl-Kesselöfen
Porzellan-emaillierte Stahl-Kesselöfen
Verzinkte Eisenbeton-Kesselöfen
Eisenbeton-Kesselöfen. Viehfutterdämpfer
mit kupfernen, Stahl verzinkten, Stahl emaillierten, gußeisen-rohen, gußeisen-emaillierten Einsatzkesseln
Franz Kerstin
Lieferung und Aufstellung frei.

Der Winter naht!
Ich empfehle in nur besten Qualitäten,
Kohlen, Koks und Briketts
als Spezialität: Antrasithe der Zeche Langenbrahm Auf Wunsch gesiebt. Liefere sämtliche Sorten sofort ab Lager u. frei Keller zu billigsten Preisen.
Julius Neuhaus, Soest,
Kontor Grandweg 42, Fernruf 424.
Eigene Läger, Thomätor, Kurzestraße 9 und Grandweg 47.

Der Herbst naht!
Große Auswahl in Pelzen aller Art
Beste Kürschnerarbeit,
Umarbeitung in eigener Werkstatt
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
Kürschner
Gottfried Quante, Soest,
Sugestr. 7. Nähe Ortskrankenkasse

Kaffee Hag – Preis den Zeiten angepaßt. 31% billiger als 1930. Dabei Qualität unverändert: die beste.

Tanz-Turnier
Mittwoch, 5. Oktober 1932
im
Union-Café
Prämiierung d. besten Tanzpaare
3 Damen Preise
3 Herren Preise.
Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

JEDEN MITTWOCH
Wamme
Zum Krahnen
Inh. Otto Köhler.

Eßt mehr Fisch
denn er ist
nahrhaft und gesund!
Wir empfehlen heute frisch:
Nordsee-Bratschellfisch
Pfund nur 26 Pfg.,
Cabliau o. K. 26 Pfg., Goldbarsch o. K. 26 Pfg.
Schellfisch o. K. 30 Pfg., Filetfisch 32 Pfg.
Flußfische, Flußhechte

Grüne Heringe Pfd. 14 Pfg.

Fettbücklinge Pfd. 22 Pfg:
Ia. Sprotten
geräuch. **Makrelen,**
geräuch. **Seelachs**

Seemuscheln 3 Pfd. 20 Pfg.

dazu noch 5 Proz. Rückvergütung.
Hill A. G. Soest Sassendorf

Solides, kapitalkräftiges Fabrikunternehmen bietet
tüchtigem Vertreter
Dauerexistenz. Verlangt wird intensive Bearbeitung von Großverbrauchern aller Art. Eingeführte Spezialfabrikate, keine Saisonartikel. Hohe sofortige Einnahmen. Kapital nicht erforderlich. Nur gut berufene, befähigte Herren, evtl. Auto- oder Motorradfahrer, wollen sich melden unter Nr. 5182 an die Gesch. d. Bl.



Wäsche, die vergilbt und grau, wird durch Sil so frisch wie Tau!